Anakreontiſche Verſuche.

NEC LUSISSE PUDET.

Horat. L. I. Ep. 14.

Stralſund,
bey Jacob Weitbrecht, 1751.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An die Schönen.

Nichts in der Welt verabscheue ich mehr als das Laster der Undankbarkeit. Könnte ich aber wohl dem Vorwurfe desselben entgehen, wenn ich bey der Herausgabe dieser Liedergen, dieser Tändeleyen eines zufriedenen Geistes bey müssigen Stunden, die Quelle verschwiege, aus welcher dieselben hergeflossen sind? Sehet da die Ursachen, ihr Schönen! warum ich sie euch widme. Ich läugne es nicht, wie ich überhaupt das schöne Geschlecht verehre, so verehre ich mit einer sanften Empfindlichkeit diejenigen, die unter der artigsten Helfte der Menschen wirklich liebenswürdig sind, und ich verspüre bey mir eine süsse Rührung, wenn sich ein artiges blühendes Kind meinen Blicken darstellt. Sollte ich diese Triebe niederschlagen? sollte ich sie mit einer stoischen Ernsthaftigkeit dämpfen? ich glaubte zu sündigen, wenn ich dieses thäte. Nein, ich lasse mich die muntern Empfindungen, die solche Gegenstände in mir wecken, reizen, ich spüre denselben nach, ich lache, ich scherze, ich dichte Liedergen, solche wie ihr hier sehet, und stelle mir bey einem ieden meine

künftige Geliebte für. So bald mir der Himmel eine beſcheret, ſinge ich ihr allein, ietzt, da ich derſelben noch entbehren muß, ſinge ich allen Schönen überhaupt. Ich hoffe nicht, daß ich das Schalkhafte in dieſen Liedern weiter getrieben habe, als es der Charakter derſelben erfodert, ich unterſtehe mich vielmehr zu behaupten, daß alle keuſchen Schönen ſie ohne Erröthen leſen können. Diejenigen würden ihre eigene Schalkhaftigkeit verrathen, die über mich ein gar zu ſtrenges Urtheil fällen wollten. Finſtere Alten dürfen dieſe Scherze nur ungeleſen laſſen, damit ſie ſich nicht daran ärgern, dieſes habe ich aber von denen nicht zu befürchten

die Fröhligkeiten günſtig ſind.

Was die Liedergen auf den Wein anbetrift, ſo nehme ich meine Vertheidigung aus dem beliebten von Hagedorn, wenn er an einem Orte in ſeinen Oden auf den Pöbel ſchilt

Daß der die Becher wirklich leeret,
Wovon der Dichter doch nur ſingt.

Lebet wohl ihr Schönen! brauchet dieſe Tändeleyen zu dem Zweck, dazu ich ſie euch widme, zum Scherzen und Lachen. Je mehr ihr dabey lachet, deſto mehr befördert ihr die Wünſche des

Verfaſſers.

I.

Einleitung.

Verlohren ſind die Stunden,
Die ich der Dichtkunſt weihte,
Wenn ſüſſer Wein und Liebe
Mich nicht dazu befeurten.
Wie froſtig, matt und träge,
Wie niedrig und wie kriechend,
Erſchallten meine Töne,
Die nicht die Liebe prieſen:
Die nicht den Wein beſangen,
O ihr geliebte Saiten!
Verändert eure Töne.
Hinfort ſoll nichts als Freude,
Die Wirkung holder Liebe;
Hinfort ſoll nichts als Scherzen;
Die Wirkung milder Reben:
Nichts ſonſt als Scherz und Liebe,
Aus euren Griffen ſchallen.

O du geliebte Mutter!
O du geliebter Vater!
O Venus! und du Bacchus!
Begeistert meine Lieder!
Nur euch sind sie gewidmet.

2.

Die Versuchung.

Ein geistiges Feuer
Durchschleicht mir die Adern.
Ein lieblicher Taumel
Entzückt mich zur Freude.
Hier winkt mir Cythere,
Mit Myrthen gekrönet;
Und hat an der Seite
Ein reizendes Mädgen:
Dort winkt mir Lyäus,
Mit Epheu umkränzet;
Und hält in den Händen
Gefüllete Römer:
Sie lächelt und küsset,
Die röthende Schöne.
Er lächelt und jauchzet,
Beym Leeren der Römer.
Wie kann man hier wälen?
Ist eine Versuchung
Je gröſſer gewesen!

3.
Das Schätzbare.

Kron und Zepter,
Edelſteine,
Gold und Silber,
Reiche Kleider,
Ordensbänder,
Viel Bediente,
Pagen, Läuffer
Und Heyducken,
Mögt ihr Prinzen,
Mögt ihr Groſſen
Neidend ſchätzen!
Treue Freunde,
Frohe Dichter,
Scherz und Lachen,
Luſt und Jugend,
Volle Römer,
Holde Mädgens,
Die mich küſſen,
Will ich ſchätzen!

4.

Die Verewigung.

Der frohe Liederdichter
Anakreon aus Tejos,
Den ſchon in grauen Zeiten,
Der blaſſe Tod entſeelte,
Lebt noch in ſeinen Liedern;
Und alle, die ihn kennen,
Benennen ihn den Weiſen.
Warum? er ſang von Liebe,
Vom ſüſſen Saft der Reben,
Von Jugend, und vom Frühling,
Von Tänzen und von Roſen,
Von Freundſchaft und von Küſſen,
Vom Scherzen und vom Tändeln,
Von Schönen und von Tauben.
Wohlan! iſt dies vermögend
Den Dichter zu verew'gen;
So werden meine Lieder,
Wenn ich bereits geſtorben,
Mir auch ein Denkmal ſtiften;
So werd ich durch ſie leben.
Ich habe nie vom Haſſe,
Vom Herben und vom Sauren,
Vom Alter und vom Herbſte,
Vom Kriechen, und von Dornen,

Von

Von Feindſchaft und von Stöſſen,
Vom Zanken und vom Murren,
Von Häslichen und Raben,
Der Welt ein Lied geſungen;
Hingegen von der Liebe,
Von ihren Zärtlichkeiten,
Und von dem Preis des Weines,
Durch beyde angefeuret,
Hab ich ſehr oft geſungen.
Mich dünkt, ich kann vom Ruhme,
Anakreons des Lehrers,
Auch einen Antheil fordern.
Will man mich keinen Weiſen
Und groſſen Dichter nennen;
So nenn man mich den Frohen;
So bin ich auch zufrieden.

5.

Die Stuffen der Freude.

Wenn ich bey treuen Freunden
Am Kaffeetiſche ſitze;
So bin ich recht zufrieden.
Wenn ich in würdgen Dichtern
Den Himmel fühlen lerne;
So wird mein Geiſt erheitert.
Wenn ich der Vögel Zwitſchern
In ſtillen Schatten höre;
So ſchwindet meine Schwermuth.
Wenn Titans holde Stralen
Nach rauhem Ungewitter
Am heitern Himmel ſcheinen;
So werd ich neu belebet.
Wenn ich den Saft der Trauben
In Gläſern perlen ſehe,
So werd ich froh und fröhlig:
Wenn aber meine Schöne,
Wenn ich ſie feurig küſſe,
Mir ſanft die Backen ſtreichelt;
So hüpft mein Herz für Freuden.

* * *

6.

Der Alte.

Daß doch die alten Greiſe,
Die ihre Jahre fühlen,
Die ſchon den Rücken krümmen,
Die ſchon an Gräben kriechen,
Und deren Blut ſchon ſtocket,
Das Tadeln unterlieſſen!
Jüngſt wollt ein ſolcher Alter
Auch meine Freuden tadeln.
O Jüngling! ſprach er keichend,
Entſage doch der Liebe!
Die allerſchönſten Bilder,
Die dich zu Küſſen reizen,
Sind liſtige Syrenen,
Sie ſingen ſüſſe Töne,
Und hegen doch im Buſen
Nur lauter falſche Tücke.
Flieh die gefüllten Gläſer,
Die man dem Bachus leeret,
Noch ärger als die Schönen:
Sie ſchwächen nur den Körper,
Sie ſtiften Zank und Hader,
Und reizen dich zu Sünden.
Ich ſprach, mein guter Alter!

Haſt du in deiner Jugend
Auch Lieb und Wein gehaſſet?
Da zuckte er die Schultern.
Ich aber redte weiter,
Wenn uns der Wein und Liebe
Nicht mehr zur Luſt entzünden:
Und wenn ſie uns entzünden,
Uns ihrem Zug zu folgen,
Kraft und Vermögen fehlen:
Da iſt es gut zu tadeln.
Wenn mir das ſchwache Alter
Mein braunes Haar verſilbert,
Den graden Rücken krümmet;
Denn will ich nicht mehr küſſen,
Denn will ich nicht mehr trinken;
Itzt weil die Jugend dauret,
Will ich von Kuß zum Trinken,
Vom Trunk zum Küſſen eilen.

7.
Der Wein.

Da habt ihr die Gläſer!
Auf! Brüder und trinket!
Die perlenden Säfte
Der lieblichen Reben.
Seht Bacchus den Vater!
Seht wie er dort ſchlurfet!
Folgt ſeinem Exempel,
Und brauchet die Trauben,
Worzu er ſie ſchenkte.
Sie hemmen die Grillen;
Sie mehren die Geiſter;
Und dienen der Liebe.
So laßt uns denn erſtlich
Die Grillen vertrinken;
Denn wollen wir trinken
Die Geiſter zu mehren,
Und denn ganz begeiſtert,
Der Liebe zu opfern,
Uns Mädgens erhaſchen.

8.

Die Schweſterſchaft.

Unter wohlgewälten Freunden,
Vollgeſchenkte Gläſer leeren;
Und ſie nur deswegen leeren,
Um ſie wieder anzufüllen:
Und ſie nur deswegen füllen,
Um ſie wieder auszuleeren:
Und beym Leeren und beym Füllen,
Frohe muntre Lieder lallen,
Neue Brüderſchaften ſtiften;
Und die alten auch erneuern,
Iſt ein Leben voller Freude.
Saget mir ihr holden Schönen!
Warum trinkt ihr nicht wie Männer?
Es ſind gleichwohl doch die Reben
Nicht allein für uns gewachſen.
Kommt und folget unſerm Beyſpiel!
Laßt euch volle Gläſer geben!
Leert ſie unter Scherz und Singen!
Stiftet neue Schweſterſchaften!
Wie wir Brüderſchaften ſtiften.

9.

Mein Mädgen.

Was kuckſt du loſes Mädgen
So oft aus deinem Fenſter?
Und drehſt die muntern Augen,
Die buleriſchen Augen,
Mit ſolcher Kunſt im Kopfe?
Was ſchielſt du auf mich lächelnd,
Und läßt den Buſen ſehen?
Du wirſt mich doch nicht fangen.
Ich habe ſchon ein Mädgen,
Das einer Welt von Schönen
Die Wage halten könnte.
Ein Mädgen jung von Jahren,
Ein Mädgen braun von Haaren
Ein Mädgen blau von Augen,
Ein Mädgen roth von Wangen,
Ein Mädgen ſchlanck von Leibe,
Ein Mädgen rund von Buſen,
Ein Mädgen ſchnell von Füſſen,
Ein Mädgen frey im Scherzen,
Ein Mädgen ſchlau zum Küſſen,
Ein Mädgen gut von Herzen,
Ein Mädgen treu im Lieben,
Ein Mädgen wie ichs wünſche,

Ein Meiſterſtück der Mädgen,
Ein allerliebſtes Mädgen;
Und das will ich behalten:
Geh fort du loſes Mädgen!

10.

Der Schreibmeiſter.

Ihr Eltern junger Töchter!
Schickt doch die kleinen Mädgen
Bey Zeiten in die Schule,
Und laßt ſie ſchreiben lernen.
Die Kunſt geſchickt zu ſchreiben,
Und ſich wohl auszudrücken,
Iſt ihnen gar zu nützlich.
Ich bin ohne Ruhm zu melden,
Ein Meiſter in dem Schreiben.
Schickt ſie in meine Schule,
Ich will euch zu verbinden,
Sie gründlich unterweiſen.
So bald ſie vierzehn Jahre
Vollenden, will ich ſehen,
Was meine Müh gefruchtet.
Da will ich an ſie ſchreiben,
Und ſie zur Liebe reizen,
Und ſie um Küſſe bitten.

Die

Die Antwort wird mir zeigen,
Ob ſie von meinen Regeln,
Und eingeſchärften Sätzen,
Das nöthige behalten.
Mit denen, die die Antwort
Noch nicht geſchickt erwiedern,
Will ich von Herzen gerne
Von neuem Stunde halten.
Gefällt euch dieſer Vorſchlag,
So ſchickt mir eure Kinder.
Ich will bey meiner Ehre
Recht gründlich Schule halten.

II.

Der Kuß.

Die Kunſt geſchickt zu küſſen,
Verſüſſet erſt die Küſſe.
Drum Freunde, wollt ihr küſſen,
So laßt mich euch es lehren.
Glaubt nicht, daß der euch täuſche,
Der ſchon (o groſſer Vorzug!)
In ſeinem kurzen Leben
Viel tauſendmal geküſſet,
Und in des Lebens Folge
Nach nichts als Küſſen geizet.

Der Schönen Kuß zu fühlen,
Küßt nicht gar zu geſchwinde;
Wo es die Zeit erlaubet:
Nein bleibet lieber ſchmachtend
An ſchönen Lippen kleben.
Vereint ein feurig Drucken,
Ein zärtlich ſanft Umarmen,
Mit den noch ſanftern Küſſen;
Doch wenn die Zeit euch mangelt,
So braucht die Augenblicke,
Die euch den Kuß vergönnen,
Die Küſſe zu verdoppeln;
Und ſo geſchwind zu küſſen,
Daß ſelbſt die Rechenmeiſter,
Wenn ſie zugegen wären,
Im Zählen ſich verwirrten.

12.

Die Lotterie.

Mit den groſſen Lotterien,
Wo man hundert tauſend Gulden,
Wo man hundert tauſend Thaler,
Ja auch noch wohl mehr kann ziehen,
Mag ich nichts zu ſchaffen haben.
Itzo bin ich froh und fröhlig;
Und es flieſſen meine Tage,

Frey

Frey von Kummer, frey von Sorgen,
Wie ein klarer Bach von hinnen.
Sollt ich groſſe Looſe ziehen,
Mögte mich das Geld nur qvälen,
Wie Johann den Seiffenſieder.
Aber will man ſchöne Mädgen,
Aber will man alte Weine,
In die Lotterien ſetzen;
So will ich mein Glück probiren.
Schöne Mädgen kann ich küſſen,
Alte Weine kann ich trinken.
Jene reizen mich zur Freude,
Dieſe können mich begeiſtern.
Aber Geld muß ich berechnen;
Und das macht mir viele Sorgen.
Wenn ich einſt in meinem Alter,
Zu den Sorgen Luſt bekommt,
Alsdenn flieh ich Wein und Mädgen,
Um den Thalern nachzuſtreben.

13.

Die fünf Sinne.

Der Streit der Nachtigallen
In einsamstillen Büschen,
Die Oper, wo Kastraten
Und Sängerinnen trillern,
Der Schall der Harmonien,
Die grosse Virtuosen
Aus todten Sayten zaubern,
Beleben mich zur Freude.
Die holde Morgensonne,
Das erste Grün des Frühlings,
Der Spiegel klarer Fluthen,
Ein aufgeklärter Himmel,
Ein heitrer stiller Abend,
Ein jugendliches Lächeln
Aus unschuldsvollen Schönen,
Beleben mich zur Freude.
Der Duft der schönsten Blumen,
Der angenehmen Kinder
Des blütenvollen Lenzes,
Den laue Abendwinde
Auf ihrem Fittig tragen,
Des schwarzen Kaffees Bruder,
Durch Aehnlichkeit der Farbe,
Der lüstern Nase Liebling,

Den

Den Mode und Gewohnheit
Aus schönen Dosen schnupfet,
Beleben mich zur Freude.
Ein Tisch mit Leckerbissen
Zum Ueberfluß besetzet,
Wo man von alten Weinen
Nie leere Gläser siehet,
Der Trank der kleinen Bohnen,
Die wir aus der Levante
Mit schwehren Kosten hohlen,
Und aus Gefässen schlurfen,
Die Indien bereitet,
Und ein zu Nikots Ehren
Unmerksam dampfend Pfeifgen,
Beleben mich zur Freude.
Allein die holde Stunde,
Wo ich im Arm der Schönen,
Die ich mit Inbrunst liebe,
Den Preis der Liebe fühle;
Wenn mich ihr voller Busen,
Und ungezählte Küsse,
Für Lust fast taumelnd machen,
Erfüllet mich mit Freuden.
Ich halt es mit den Weisen,
Die längst den Satz verfochten,
Es lägen im Gefühle
Die andern Sinne alle.

( ) o ( )

14.

Der Spatziergang.

Mädgen, laß dich doch erbitten!
Geh doch heut mit mir spatzieren!
Laß dich doch den heitern Abend,
Laß dich doch die Abendröthe,
Laß dich doch das sanfte Murmeln
Junger angeschwollner Bäche,
Laß dich doch das helle Tönen
Buhlerischer Nachtigallen,
Laß dich doch die holden Schatten
Dickbelaubter junger Linden,
Und das Säuseln der Zephire,
Und den Glanz so vieler Sterne,
Reizen und zur Lust beleben,
Mädgen, komm doch, laß uns gehen!
Kann dich alles dies nicht reizen;
Nun so reizen dich doch Küsse:
Und die können wir im Dunkeln,
Auch in Gegenwart der Mutter,
Heimlich und bequem verwechseln.

(o)

15.

Die Blumenleſe.

Brüder! wollt ihr Blumen pflücken!
O ſo will ich euch nicht hindern.
Seht die ſtolzgewachſne Tulpe,
Auf dem hocherhabnen Stengel,
Kann das Auge recht vergnügen!
Seht, wie herrlich prangt die Lilje
Dieſe Königinn der Blumen,
Und wie niedlich ſcheint die Roſe
Auf dem jägergrünen Buſche!
Möget ihr doch ſolche pflücken,
Nebſt den Nelken und Violen,
Hyazinthen und Narziſſen,
Und noch tauſend andern Blumen;
Die zu unſrer Augenweide
In den Gärten und auf Feldern
In dem ſchönſten Glanze prangen;
Und in ſchwülen Sommertagen
Mit den angenehmſten Düften
Die erhitzten Lüfte füllen.
Ich will euch es gerne gönnen:
Meine Blumen, die ich ſuche,
Wachſen weder auf den Feldern,
Noch auf Wieſen und in Gärten;
Sondern auf den weiſſen Hügeln,

Auf den wollustvollen Höhen
Meiner zärtlichen Brunette.
Diese schätze ich weit höher,
Diese muß der rauhe Winter,
Wenn er euch die euren raubet,
Schon unangefochten lassen.

16.

Die Schlittenfahrt.

Verheerer der Fluren!
Für deinem beeysten
Und tödtenden Athem
Entweicht nicht die Jugend.
Verdopple dein Wüthen;
Du ras'st doch vergebens.
Durch frostige Minen,
Und störrische Blicke,
Sollst du uns nicht stören
In unserm Vergnügen.
Wir haben ja Schlitten,
Und muntere Pferde,
Trompeten und Paucken,
Und Trommeln und Schellen,
Die sollen uns dienen,
Nur deiner zu spotten.

Auf

Auf auf! denn ihr Brüder!
Geht euch zu verkleiden
In artige Schäfer,
Und niedliche Mädgen,
In Alte und Junge
So Männer als Weiber:
In Narren, Soldaten,
In Bauren, in Pfaffen,
Huſaren und Reuter,
Und bärtige Juden.
Denn wollen wir fahren,
Beym Rauſchen der Schlitten,
Beym Wiehern der Pferde,
Beym Klingen der Schellen,
Beym Raſſeln der Trommel,
Beym Schall der Trompeten,
Und Tönen der Paucken.
Bis daß uns die Kälte
Die Glieder gelähmet;
Denn ſoll uns ein Mädgen
Die Lähmung benehmen.

17.

Der traurige Himmel.

Schon ſeit mehr als zwanzig Tagen,
Iſt der Himmel überzogen.
Dunkle Wolken, ſchwehr von Regen,
Schweben über unſre Häupter;
Und vergieſſen häuffig Thränen.
Doch, darf man ſich auch wohl wundern,
Daß der Himmel traur't und weinet.
H**, holder Schönen Krone,
Kömmt ja nun ſeit zwanzig Tagen,
Für Betrübniß nicht vom Zimmer,
Lächelt nicht wie ſonſt am Fenſter.
Wenn ſich H** wieder zeiget,
Wird ſich auch der Himmel heitern.

18.

An mein Mädgen.

Freundinn! deine liebe Mutter,
Die noch manche junge Schöne,
Durch den Reiz in ihren Mienen,
Durch ihr aufgewecktes Scherzen,
Neidend machet und beſchämet:
Muß ich noch abweſend ſchätzen.
Freundinn! deinen lieben Vater,
Dem du an Gemüth und Sitten,
Wie an Zügen völlig gleicheſt;
Der mir manche lange Stunde,
Unter munteren Geſprächen,
Angenehm verſchwinden laſſen;
Muß ich noch entfernet lieben:
Und ich mögt' ſchon itzt ſie beyde
In Vergnügen wieder ſehen.
Aber da ſie nach uns ſchielten,
Wie wir in den Schatten lauſchten,
Wie ich dich im Erker küßte;
Doch, ich hätt' mich bald verſprochen,
Wie ich dich da küſſen wollte,
Hab ich ſie nicht gern geſehen:
Denn ich küſſe gerne heimlich,
Unbemerkt und ohne Zeugen.

* * *

19.

Die Brunnenkur.

In ſtillen Morgenſtunden,
Im Freyen und im Grünen,
Geſunde Quellen trinken;
Und beym Geſang der Vögel,
Beym Duft der ſchönſten Blumen,
Beym Scherz geſchätzter Freunde,
Beym Tändeln und Spatzieren,
Die Waſſergläſer leeren,
Iſt wahrlich ein Vergnügen:
Doch bey geſtirntem Himmel,
Beym Kuß geliebter Schönen,
Aus goldenen Pokalen,
Den Saft der Trauben trinken;
Iſt doch weit angenehmer,
Und tauſendmahl ſo reizend.

20.

Die rothe Farbe.

Ich lobe mir die rothe Farbe.
Wie herrlich prangt am Firmamente
Aurora und die Abendröthe!
Wie lieblich glänzen Roſ' und Nelke
Und tauſend andre ſchöne Blumen!
Wie lüſtern wird man bey den Bäumen,

Die

Die voll von reiffen rothen Früchten,
Beſchwehrte Aeſte niederbeugen!
Wie köſtlich ſind die edlen Säfte
Die man aus rothen Trauben preſſet!
Wie niedlich funkeln die Rubinen!
Wie reizend iſt an jungen Schönen
Ein rother Mund und rothe Wangen!
Ich muß die rothe Farbe lieben;
Doch rothe Haar und rothe Augen,
Die werd ich niemals lieb gewinnen.

21.

An die Stunden.

Eilt doch ihr Stunden!
Und bringt mir die Stunden,
Wo zärtliche Liebe
Die Treue belohnet;
Wo ähnliche Triebe
Die Liebe verſüſſen;
Wo ſich mir mein Mädgen
Auf ewig ergiebet.
Doch wo ſich inzwiſchen
Gelegenheit findet,
Sie weidlich zu küſſen,
So zögert ihr Stunden!
Bis daß ich ſie ſchläfrig,
Mich müde geküſſet,
Denn eilet von neuen.

22.

Der Schuldner.

Seine Schulden muß man tilgen.
Nichts iſt ſchändlicher und ſchlimmer,
Als beſtändig Gelder borgen,
Schulden machen, Schulden häuffen,
Und nie ans Bezahlen denken.
Nein! ſo will ich es nicht machen;
Meine Schulden nebſt den Zinſen
Will ich treulich abbezahlen.
Geſtern hat mir meine Schöne,
In den größten Liebesnöthen,
Hundert Küſſe angeliehen;
Und die will ich ihr noch heute,
Nebſt den angeſchwollnen Zinſen,
Wohlgezählet wieder geben.

23.

Der Lehrer.

Ihr Brüder, laßt euch lehren!
Itzt da die Lehrer ruhen,
Vom Leſen und vom Lehren,
Und neue Kräfte ſammlen,
Die Lehren zu erneuern;
Muß der getreue Schüler

Sich

Sich andre Lehrer wählen;
Damit die edlen Stunden
Nicht ungenutzt verflüſſen.
Ich habe mich entſchloſſen,
Den Lehrer abzugeben.
Ich will euch lehren tanzen,
Recht ſchnell und flüchtig tanzen.
Ich will euch lehren trinken,
Recht mit Manier zu trinken.
Ich will euch lehren ſchwärmen,
Vom Abend bis zum Morgen.
Ich will euch lehren ſpielen,
Mit Würfeln und mit Karten.
Ich will euch lehren lieben,
Und mit den Schönen tändeln.
Noch mehr will ich euch lehren,
Was gebt ihr mir zum Lohne?

24.

Der angenehme Krieg.

Wo donnernde Karthaunen,
Und knallende Kanonen,
Und feuerſpeyende Bomben,
Den veſten Städten drohen,
Und Kirchen, Klöſter, Schlöſſer,

Mit

Mit aller ihrer Zierde,
In Staub und Graus verwandeln,
Dahin mag ich nicht kommen:
Wo scharfe Sebel blinken,
Die von vergoßnem Blute
Noch röthend mehr vergüssen,
Dahin mag ich nicht kommen:
Wo Bley und Kugeln fliegen,
Die ganzen grossen Schwadern,
Mit zischendem Getöse,
Zum Grab und Tode singen;
Und das erschrockne Auge
Nur Blut und Leichen siehet,
Dahin mag ich nicht kommen;
Doch wo die Liebe sieget,
Und wo man holde Schönen,
Durch Tändeln und durch Schmeicheln,
Durch Seufzer und durch Klagen,
Durch Scherze und durch Küsse,
Und durch ein zärtlich Ringen,
Vergnügungvoll erobert,
Dahin will ich wohl kommen,
Dahin mögt ich gar fliegen!

25.

Die Geſtirne.

Ihr, die ihr die Sterne
Am Himmel gezählet,
Und in die Geſtirne
Dieſelben vertheilet!
Was hat euch bewogen,
Den Skorpion, den Drachen,
Den grimmigen Löwen,
Die zottigten Bären,
Die Schlange, die Hunde,
Am Himmel zu ſetzen?
Sanftmüthige Schönen,
Die ſollten das ſtolze
Gewölbe des Himmels
Weit würdiger zieren.
Wär mir es vergönnet,
Eur grobes Verſehen,
Das ſchon durch ſo viele
Jahrhunderte dauret,
Noch itzt zu verbeſſern;
So wollt ich die Spuren
Der ſchäuslichen Thiere
Vom Himmel vertilgen:
Nur reizende Schönen,
Bellinde, Zephiſe,

Calliſte, Jsmene,
Und wie ſie ſonſt heiſſen,
Die ſich durch die Tugend
Des Himmels werth machen,
Die ſollten hinfüro,
Als heitre Geſtirne,
Am Firmament glänzen;
Doch meine Geliebte,
Mein zärtliches H . . ,
Sollt in dem Geſtirne
Den ſchönſten der Sterne,
Den Sirius, haben.

26.

Das Spiel.

Mädgen! haſt du Luſt zu ſpielen,
Komm, hier liegen ſchon die Karten,
Komm, laß uns um Küſſe ſpielen,
Lehre mir Tarock zu ſpielen,
Jch will dir auch herzlich gerne
Andre unbekandte Spiele,
Die du noch nicht kenneſt, lehren;
Doch damit wir richtig ſpielen,
Zahle mir bey iedem Spiele
Den Gewinſt des Spiels mit Küſſen:
Jch will dir, wenn du gewinneſt,

Richtig

Richtig meine Küſſe zahlen;
Denn wenn man ſo gleich bezahlet,
Lernet man am beßten rechnen,
Und kömmt nicht zu kurz beym Spielen.
Komm mein Kind! miſch nur die Karten!
Deine Mine läßt mich ſchlüſſen,
Daß du meine Liſt entdecket,
Und vortreflich wohl begreifeſt;
Daß wenn man um Küſſe ſpielet,
Beyde Theile nichts verlieren,
Beyde Theile ſtets gewinnen.
Haſt du etwan ſchon vor Zeiten,
Auf dergleichen Art geſpielet?

27.

Der ſüſſe Tod.

Wie ſanft, wie ſüß, wie reizend,
Erſchallen doch die Sayten
Anakreons, des freyen
Und frohen Geiſts der Griechen!
Wenn er von Liebe ſinget,
So mögt' ich immer küſſen.
Wenn er von Reben ſinget,
So mögt' ich immer trinken.
Wenn er von Freude ſinget,

So fühl ich auch die Freude
In meinen Adern wallen.
Was Wunder, daß den Dichter
So vieler Süßigkeiten
Ein süsser Tod entgeistert.
Er starb an einer Beere
Der ostbesungnen Trauben,
Kann man auch süsser sterben?
Ach ja! in schönen Armen
Die süsse Liebe schmecken,
Und sich zu Tode küssen,
Heißt noch weit süsser sterben:
O mögt' ich einst so sterben!

28.

Der Hüter.

Freunde! habt ihr junge Weiber,
Junge Schwestern, reiffe Töchter,
Die durch ihre Schönheit reizen,
Und den Nachbarn lüstern machen,
O so setzet mich zum Hüter!
Heilig will ich euch versprechen,
Ihre Keuschheit zu bewahren,
Ihre Unschuld zu erhalten.
Wer sich will zu ihnen schleichen,

Müß mich erſt zu Boden ſchlagen:
Doch umſonſt kann ich nicht dienen,
Wollt ihr mich zum Hüter haben,
O! ſo müßt ihr mir erlauben,
Euren Schweſtern, euren Töchtern,
Euren Weibern auch zuweilen,
Sanfte Küſſe zu entwenden;
Und mit ihnen frey zu tändeln.

29.

Das Küſſen.

Freunde! wenn ihr friſche Roſen
Auf den jugendlichen Wangen
Muntrer Schönen blühen ſehet,
Wünſcht ihr ſolche nicht zu küſſen?
Ja, ihr lacht mir ja entgegen.
Kommt demnach und laßt uns küſſen!
Kommt und laßt die Bücher liegen!
Weil wir leben, laßt uns küſſen!
In den Wäldern, auf den Feldern,
Auf den Höhen, in den Thälern,
In den Stuben, in den Kammern,
Auf dem Schooſſe, in den Betten,
In der Helle, und im Dunkeln,
Wollen wir die Schönen küſſen,
Seht! da kommt ein braunes Mädgen,
Laßt uns gleich den Anfang machen!

30.

Das Sehrohr.

Neulich wollt ich auch die Sonn'
Hörnigt und verfinstert sehen;
Meine Neugier zu vergnügen,
Waren Aug und Hand geschäftig.
Diese um das Rohr zu richten,
Daß sie uns genähert zeiget;
Jene um nach solcher Richtung
Desto deutlicher zu sehen.
Wie noch Aug und Hände irrten;
Sah ich grosse blaue Augen
Von der Seite auf mich blitzen,
Schnell ließ ich mein Sehrohr fahren:
Denn bey zwo so nahen Sonnen,
Die ich ohne Schleyer sahe,
Konnte mich die ferne Sonne
Mit dem Schleyer nicht mehr reizen.

31.

Die Strafen.

Ixion mußte in der Hölle,
Durch eines Rades steten Kreislauf,
Sich drehen und zerfleischen lassen.
Prometheus, an die steilen Felsen
Des öden Caukas angeschmiedet,

Mußt

Mußt Leber, Herz und Eingewide,
So ihm zur Marter wieder wuchsen,
Zum Fraß der Geyer' Schnäbeln lassen,
Da Sisyphus ein Stück von Felsen,
Durch Arbeit, Schweiß und schwere Mühe,
Dem steilsten Berg entgegen wälzte,
Das doch so gleich zurücke rollte,
Ihm neue Schmerzen zu erwecken;
Da Tantalus in klare Fluthen,
Bis an den Gürtel eingetauchet,
Beym Ueberfluß von reiffen Aepfeln,
Die über seinem Haupte schwebten,
Beständig Durst und Hunger litte,
Weil beyde schnell zurücke wichen,
So bald er sich darnach bewegte.
So schrecklich sind der Götter Strafen
Zur Zeit des Heydenthums gewesen!
Doch dürft ich meine Feinde strafen,
Ich wollte sie noch ärger quälen.
Sie sollten hundert holde Mädgen
Mit bloßem Busen vor sich sehen;
Und keines von denselben küssen.
Sie sollten vollgeschenkte Becher
Von süssem Wein noch schäumend sehen;
Und keinen von denselben leeren.

32.

Das Geld.

Ich will das Geld nicht haſſen,
Anakreon, mein Meiſter,
Hat es ja nicht gehaſſet:
Als der Tyrann zu Samos
Ihm eine Summe ſchenkte;
So hat er ſie behalten;
Dies hat die braune Doris,
Des muntern Dichters Schöne,
Der an der Spree Geſtade
Scherzhafte Lieder ſinget,
Jüngſt ſchlau genug erwieſen.
Geld iſt in allen Fällen,
Gar nützlich zu gebrauchen.
O mögt ich nur die Kaſten
Stets voll von Geldern haben!
Ich wollt damit nicht wuchern,
Auch nicht als Harpax geizen,
Nein, nein! ich wollt ſie brauchen,
Ich wollt mit meinen Freunden,
In alten guten Weinen,
Mich freundſchaftsvoll berauſchen.
Ich wollte meiner Schöne
Die beſten Sachen ſchenken;
Und zärtlich zur Vergeltung
Die beſten Mäulgen fordern.

33.
Die Uhr.

Meine Uhr zeigt mir gar richtig:
Wenn es Zeit iſt aufzuſtehen,
Wenn ich ſoll zum Lehrer gehen,
Wenn die Mahlzeit auf mich wartet,
Wenn mein ſchwarzer Kaffee ſiedet,
Wenn ich fechten, wenn ich reiten,
Wenn ich ſpielen ſoll und tanzen,
Wenn ich ſoll ins Bette ſteigen.
Kurz, ſie zeigt mir alle Tage,
Alle Stunden ohne Fehler;
Doch die rechte Schäferſtunde
Hat ſie mir noch nie gezeiget.

****

34.
Die Roſe.

Mädgen! ſieh die ſchöne Blume!
Sieh wie lieblich daß ſie pranget!
Riech an dieſe volle Knoſpe!
Riech wie lieblich daß ſie duftet!
Nimm ſie! ſteck ſie in den Buſen!
Bey den allerliebſten Knoſpen.

* * *

35.

Der Deutſche.

Ein ehrlicher Deutſcher
Muß alte Gebräuche,
Den Vätern zu Ehren,
Nicht abkommen laſſen.
Was thaten die Alten?
Sie zechten in Kreiſen,
Sie zechten beym Tiſche,
Sie zechten beym Jagen,
Sie zechten im Kriege.
Wohlan dann ihr Brüder!
Wollt ihr eure Väter
Nicht ſchändlich verleugnen;
So folgt ihrem Beyſpiel,
Sie fochten und zechten
Wie tapfere Helden,
Auf! kämpft euch zu Helden!
Im Trunk oder Kriege.

36.
Der König.

Ich kann durch Stamm und Ahnen
Kein Königreich ererben.
Ich möchte mir durch Stimmen
Kein Königreich erbetteln:
Noch weniger durch Waffen
Ein Königreich erkämpfen.
Doch mögt ich mich beym Trunke
Gar gern zum König würfeln.
Kommt Brüder! laßt uns würfeln!
Wer von uns König werde:
Jedoch mit dem Bedinge:
Daß unser neue König
Die ganze Zeche zahle.

37.
An den Maler.

Maler! male mir ein Mädgen!
Mit fasanenbraunen Haaren,
Die in ungezwungnen Locken
Sich natürlich schön verlieren.
Male es mit blauen Augen,
Die durch ihre Unschuld reizen.

Male

Male es mit frischen Wangen,
Die wie junge Rosen blühen.
Male es mit weissem Busen,
Den nur treue Seufzer heben.
Mal' es sittsam und bescheiden,
Mal' es lächelnd, mal' es zärtlich,
Mal' es witzig, mal' es munter,
Und hast du es so geschildert;
So mal noch den Rahmen H s s,
An der Seite des Gemähldes,
Denn es muß ihr völlig gleichen.

38.
Das Bad.

Wie ich jüngst in meinem Bette
Kummervoll mich warf und wälzte,
An mein liebes H s s dachte,
Und es schlummernd sah und küßte,
(Denn das thu ich alle Abend)
Fieng ich endlich an zu schlafen.
Kaum hatt' mich der Schlaf entgeistert,
So fieng ich auch an zu träumen.
Daß ich nur von H s s träumte,
Wird man ohne Kunst errathen;
Aber das, was mir geträumt,

Wird

Wird wohl ſchwerlich iemand rathen.
Nun! ich will den Traum erzählen:
Ich war für die Sonnenhitze
In den dickſten Wald entwichen,
Wo ich in mich ſelbſt verſenket,
Bey dem Rieſeln eines Baches,
Bey dem Sprudeln klarer Quellen,
Bey dem Zwitſchern kleiner Sänger,
Reizende Gedanken nährte.
Plötzlich ſchallte eine Stimme,
Eine mir bekandte Stimme,
Durch den Wald und durch die Schatten.
Meine Neugier zu vergnügen,
Lauſchte ich auf dieſe Stimme,
Und im Lauſchen ſchlich ich vorwärts.
Himmel! was hat da mein Auge,
Mein erſtauntes Aug erblicket,
H ſ ſ nackend in dem Bache
Singen hören, baden ſehen,
Kann man auch was ſchöners denken!
Die Syrenen und Najaden
Können nicht ſo reizend ſcheinen.
Für Entzückung ſtund ich ſtille;
H ſ ſ ſah mich ganz erſchrocken,
Senkte ſich bis an die Schultern,
In die klaren lautern Fluten,
Schrie und rief, ſteh ſtill du Loſer!

Hemme die verwegnen Schritte,
Und begib dich schnell von hinnen,
Meinen Zorn nicht mehr zu reizen.
Schöne! rief ich ihr entgegen,
Denen Zorn nicht zu verdienen,
Will ich mich so gleich entfernen;
Aber wirst du auch mein Weichen,
Meine Sittsamkeit belohnen?
Bey der Mutter holder Triebe,
Bey des Sohnes scharfen Pfeilen,
Schwur sie mir mich zu belohnen,
Und ich traute ihren Schwüren;
Und verließ die nackte Schöne.
Itzo, da mein Traum verschwunden,
Und ich wachend ihn erzähle,
Und von H • • Küsse fordre,
Will sie ihren Schwur nicht halten.
Säh ich sie doch nackend baden,
O! so sollt die holde Schöne
Mir so wohlfeil nicht entwischen.

39.

Hochzeitgedichte.

Kaum kann ich es glauben,
Wie! Freundinn du liebest?
Und widmest dein Herzgen,
Das gute, das kleine,

Unschul-

Unſchuldige Herzgen,
Den zärtlichen Trieben.
So hat dich der loſe,
Der ſchalkhafte Knabe,
Der Sohn der Cythere,
Doch endlich berücket?
So geht es den Jungfern,
Den ſchwachen Werkzeugen.
Indem ſie noch pralen,
Ihr Herz ſey von Eiſen,
Und kälter wie Marmor,
Da weichet die Härte,
Da wird es ganz wächſern,
Die Kälte verſchwindet,
Es fängt an zu brennen,
Und ſchmelzt faſt für Liebe.
Die Kloſtergedanken
Zerflattern in Lüften,
Man ſeufzet und wünſchet
Bald Hochzeit zu machen.
Was gilt es, o Freundinn!
So iſts dir gegangen:
Du ſchmuzelſt und denkſt,
Wie iſt es doch möglich,
Dies alles zu rathen.
Da haſt du den Schlüſſel.
Vor einigen Jahren
Erſchien mir ein Zauberer,

(Du wirſt es wohl wiſſen,
Daß zweyerley Arten
Von Zaubrern vorhanden,
Die guten und böſen,
Er war von den guten);
Der hat mich gelehret,
Durch magiſche Künſte
Genau zu erfahren,
Was ſonſten die Schönen
Im Innern des Herzens
Gar gerne verbergen,
Ich ſeh dich erröthen,
Du furchteſt, mein Zaubern
Mögt deine Gedanken
Anitzo entwickeln.
Doch wiſſe, daß Zaubrer
Auch ſchweigen gelernet;
Und ſey unbekümmert.
Ich bleibe verſchwiegen,
Und deine Gedanken
Wird niemand erfahren;
Doch meine Gedanken
Sollſt du itzt erfahren.
Auf, ſpitze die Ohren
Zu freudigen Wünſchen.
Umfaſſe und küſſe
Den zärtlichen Liebſten.

Ich

Ich habe durchs Zaubern
Voll Freuden erfahren.
Er ſey deiner würdig.
Drum ſoll auch mein Wünſchen
Auf ihn ſich erſtrecken.
Zufriedne Verlobte!
Der Himmel entferne
Von eurer Verbindung
Verdrießliche Fälle.
Die traurigen Sorgen
Die müſſen euch fliehen,
Und Freude, Vergnügen
Und Scherzen und Lachen,
Euch ſchwärmend umgeben.
Umarmet euch öfters
Bey wechſelnden Küſſen!
So ſchenkt euch der Himmel,
Am Ende des Jahres
Was kleines zu küſſen.

40.

Die Dauer der Liebe.

Die Liebe nährt mein Leben:
So lange in den Lüften
Das Heer der Vögel ſchweiffet;
So lange in den Fluthen

Die Waſſerbürger ſchwimmen;
So lange als am Himmel
Die Sterne herrlich funkeln;
So lange als die Felder
Noch Garben bringen werden;
So lange als die Reben
Noch ſüſſe Trauben tragen;
So lange als der Abend
Noch mit dem Morgen wechſelt;
Und auf dem Lenz und Sommer
Noch Herbſt und Winter folgen;
So lange will ich lieben,
So lange will ich küſſen.
Vernimm geneigter Leſer,
Willſt du es kürzer wiſſen,
Ich ſchätze Lieb und Küſſe
So lange bis ich modre.

41.

Die Seelenwanderung.

Ein Floh und eine Fliege,
Sind zwey verworfne Thiere
In aller Menschen Augen;
Allein in meinen Augen
Sinds zwey beglückte Thiere.
Sie können, wenn sie wollen,
An Höfen und in Hütten,
Die schönsten rothen Lippen,
Den schönsten Busen küssen.
Ich aber muß zuweilen,
Eh mir ein Kuß gelinget,
Zehn Nächte schlaflos bleiben,
Zehn Liebesbriefe schreiben,
Zehnmal im Spiel verlieren,
Zehnmal Musiken bringen,
Zehnmal aus Vorsatz lügen,
Zehnmal die alte Mutter
Noch liebenswürdig heissen,
Zehnmal dem grauen Vater
Nach seinem Willen sprechen;
Und noch dazu die Schöne
Zehnmal im Jahr beschenken.
Kann ich mich recht besinnen,

So hab ich einſt gehöret,
Daß viele kluge Männer,
Ja ſelbſten Philoſophen
Behaupten, daß die Seele
Wenn ſie vom Körper ſcheidet,
Sich auf die Wandrung gebe,
Und bald in andre Menſchen,
Bald auch in Thiere fahre.
O Himmel! hat die Männer
Kein falſcher Wahn betrogen,
So laſſe meine Seele,
Die ſo verliebte Seele,
Wenn ich einmal geſtorben,
In Floh und Fliegen fahren.
Ich will dir auch geloben,
Es ſoll ſo gar mein Stachel
Die Schönen nicht verletzen.

42.

Das Teſtament.

Weil ich doch einmal muß ſterben,
Will ich ſuchen ſo zu ſterben,
Daß die kalte Fauſt des Todes
Mir zu keinem Schrecken werde.
Was der Himmel mir beſcheret,
Will ich zu dem Zweck verwenden,
Denn ein ieder Weiſer ſuchet,
Froh zu leben, froh zu ſterben:
Und damit ſich meine Erben
Nicht bey meinem Erbtheil zanken,
So ſey dies mein letzter Wille:
Meines Leibes morſche Hütte,
Mag den Zahn der Würmer wetzen.
Meine unter Gram und Sorgen
Oefters auch verfloßne Stunden
Mögen meinen Feinden werden.
Meine Luſt und meine Freuden,
Und die Menge froher Stunden,
Die das Dichten meiner Lieder,
Die das Zittern ſanfter Saiten,
Die der Umgang holder Freunde,
Die die Schriften kluger Geiſter,
Und der Weingott mir verliehen,
Sollen meine Freunde erben.

Meine Zärtlichkeit im Lieben
Müsse sich die Jugend theilen;
Und davon als ein Legatum,
Zwanzig tausend süsse Küsse
Holden Schönen treulich zahlen.
Denen die beym Kuß sich sträuben;
Prophezeyh ich schlechte Männer;
Und die gar nicht küssen wollen,
Werden zur gerechten Strafe
Alt und schwach als Jungfern sterben.

43.
Der Frühling.

Wie schön ist der Frühling!
Wie lieblich schmückt Flora
Die Berge und Thäler,
Die Wälder und Auen,
Die Felder und Gärten.
Die blühenden Bäume,
Die sproſſenden Kräuter,
Das kühlende Säuseln
Der sanften Zephire,
Die wärmere Sonne
Am frohligern Himmel;

Läßt Menſchen und Thiere
Den Frühling empfinden.
Es brummen die Ochſen.
Es wiehern die Pferde.
Es bellen die Hunde.
Es blöcken die Schafe
Bey ſpringenden Lämmern.
Es kakeln die Hüner.
Es ſchnattern und klatſchen
Auf Flüſſen und Teichen
Die Gänſe und Enten.
Es trommeln und girren
Die ſchnäbelnden Tauben.
Es ziehen in Lüften
Gereiſete Störche.
Es drehen die Pfauen
Ihr farbigt Gefieder
In ſtolzem Gepränge.
Es ſteigen die Lerchen
Mit züngelnden Kehlen.
Es ſchwieren die Schwalben.
Es tönt Philemele
In Wäldern und Schatten,
Und locket den Gatten.
Es ſchlägt auf den Feldern
Die muntere Wachtel.
Es zwitſchert auf Zäunen

Der hüpfende Sperling.
Es ſummen die Bienen,
Und ſammeln von Kräutern
Und Blumen den Honig.
Es ſchwärmen in Kreiſen
Die ſpielenden Mücken.
Es krächzen im Schilfe
Der Sümpfe die Fröſche.
Kurz, alles was lebet,
Belebt ſich vor Freuden
Und fühlet den Frühling.
Auch ich muß ihn fühlen;
Er reizt mich zum Lieben;
Er reizt mich zum Wollen.
O mögt er mein Mädgen,
Das reizende Mädgen,
Zum willigen Leiden,
Zur Gegenguuſt reizen!

44.

Neujahrswunſch an meine Schweſter.

O du geliebte Schweſter!
Beym Antritt dieſes Jahres,
Kann dein getreuer Bruder
Die Regung nicht verſchweigen.

Ana-

Anakreontſche Töne
Singt er mit frohem Herzen,
Und wünſcht dir Heil und Segen.
Nie müſſen bittre Sorgen
Die Stunden dir vergällen.
Es müſſe Luſt und Freude
Vereinigt dich umſchwärmen,
Und deine Jugend krönen.
Nähr aber auch im Buſen
Die Triebe reiner Tugend,
Und laß dich ſolche reizen,
Die Pflichten zu erfüllen,
Die alle Menſchen zieren.
Sey ohne Leichtſinn munter,
Leutſelig und gefällig,
Dienſtfertig und beſcheiden,
Und voller Menſchenliebe;
So wird dich ieder loben,
Und ieder ſich beſtreben,
Durch gegenſeitge Proben
Von Freundſchaft, Gunſt und Liebe
Die deinen zu erwiedern.
Vor allen ſey gehorſam
Den Lehren deiner Mutter,
Und theile die Geſchäfte
Des Hauſes mit den Töchtern.
Wenn denn bey hellem Feuer

Die heissen Töpfe sprudeln,
Der Bratenwender knarret,
Und im geheizten Ofen
Die halbgebratnen Aepfel
Gelinde ziſchend pfeiffen;
So denk an deinen Bruder.
Wenn nach vollbrachter Arbeit,
Bey stillen Abendstunden
Und emsigen Geschwätze,
Die Spinnerädder rauschen,
Und durch ein sanftes Summen
Den Kopf zum Schlafen reizen;
So denk an deinen Bruder:
Wie er an dich gedenket,
Wenn er bey Büchern schwitzet,
Um seiner Lehrer Lehren
Sich tiefer einzuprägen.
Wie er an dich gedenket;
Wenn er durch starkes Prüfen
Die Sinne stumpf gemachet,
Die Kräfte fast erschöpfet,
Und denn sich zu erholen,
Bald sanfte Saiten rühret,
Bald muntre Lieder dichtet.
Wie er an dich gedenket:
Wenn in den blanken Gläsern
Die ausgepreßten Säfte

Der edlen Reben perlen,
Und es auf dein Vergnügen
In ſanften Zügen leeret.
Wie er an dich gedenket;
Wenn er ſein Mädgen küſſet,
Und von geliebten Lippen
Dir gleiche Küſſe wünſchet.
Wie er an dich gedenket,
Des Morgens beym Erwachen,
Des Abends vor dem Schlummer.
Denn unter allen Stunden,
Die ihm entfernt verſchwinden,
Verflüſſen wenig Stunden,
Da er nicht dein gedenket,
Und mit Vergnügen zählet
Die ſchon verfloßnen Stunden,
Die Stunden zu verkürzen,
Die noch verflüſſen werden,
Bis zu der holden Stunde,
Da er dich kann umarmen.
Inzwiſchen leb vergnüget,
Und liebe mich wie ſonſten
Mit ſchweſterlichem Herzen.
Ich bleibe unverändert,
Bis Blut und Säfte ſtocken,
Dein treuergebner Bruder,
Und nenne mich noch immer

Den luſtigen J * * *
F * * * vom Geſchlechte
Der redlichen P * * *.

45.

Die Begeiſterung.

Apoll, du Muſenkönig!
Und ihr, ihr heil'gen Schweſtern!
Die auf Parnaſſus Spitzen,
Der ſüſſe Schall der Saiten,
Ein Spiel und Tanz erfreuet:
Helft mir mit Nachdruck dichten!
Laßt mich die klaren Quellen
Der Hippokrene trinken,
In euren Büſchen träumen,
Und dann begeiſtert ſingen!
Ich will den ganzen Himmel,
Mit allen ſeinen Lichtern,
Mit Sonn, und Mond, und Sternen,
Kometen und Planeten,
Mit kühnem Flug durchirren,
Und ſeine Pracht beſingen.
Ich will die ganze Erde,
Mit allen Elementen,

Ich

Ich will das Reich der Thiere,
Ich will das Reich der Steine,
Ich will das Reich der Pflanzen
Durchſuchen und durchgründen,
Und ihre Wunder melden.
Ich will das Lob der Gottheit,
Ich will das Lob der Helden,
Das Lob gerechter Fürſten,
Das Lob geſetzter Weiſen,
Und wirklich frommer Prieſter,
Und unbeſtochner Richter,
Und wahrheitsvoller Aerzte,
Und treuerfundner Freunde,
Und witzerfüllter Dichter,
Und tugendhafter Schönen,
Mit treuen Zügen ſchildern.
Ich will Tyrannen ſchelten,
Ich will den Freygeiſt beſſern,
Ich will die Falſchen ſtrafen,
Ich will den Geitzhals höhnen,
Ich will die Dummen leiten,
Die Fröhligen ermuntern,
Und die Betrübten tröſten.
Ich will die ſtolzen Narren,
Die prahlenden Pedanten,
Die ausgezierten Stutzer,
Die andachtsvollen Heuchler,

Die

Die ſchmeichelnden Betrüger,
Die Schar der Pflaſtertreter,
Der Plaudrer und Schmarotzer,
Geſchminkte Bulerinnen,
Und Dichter ſichter Lieder,
Mit ſcharfer Feder tadeln.
Kurz, ich will Tugend preiſen,
Und alle Laſter ſtrafen.
O hilf! Apoll, o Vater!
O helft, ihr lieben Schweſtern!
Begeiſtert euren Schüler;
Wollt ihr ihn nicht begeiſtern;
So ſucht er die Begeiſtrung
In vollgeſchenkten Gläſern.

46.

Wein und Liebe.

Iſt nicht das ſüßſte
Von allen dieſen,
So uns der Himmel
Gütigſt verliehen,
Der Wein und Liebe?
Iſt was geſchickter,
Den Schmerz zu lindern,

Die Luſt zu mehren,
Als Wein und Liebe?
Was macht die Menſchen
Auf Erden fröhlig?
Der Wein und Liebe.
Was ließ den frohen
Dichter aus Tejos
So glücklich ſcherzen?
Was ließ die Lieder,
Die er geſungen,
Den Zeiten trotzen?
Der Wein und Liebe.
Nun denn ihr Dichter,
Wollt ihr euch fröhlig
Und ewig ſingen,
So rührt die Saiten
Von Wein und Liebe!

47.

Das Begräbniß.

Dieweil das Feur der Jugend
Den muntern Geiſt noch reizet,
Bedinn ich mich der Jugend
Zum Scherzen, Trinken, Lieben.
Das gar zu kürze Leben,
Die Flüchtigkeit der Tage,
Verbeut das lange Warten;
Denn ehe man es glaubet,
So liegt man auf dem Rücken,
Und fängt ſchon an zu modern.
Drum weil die Luſt noch dauret;
Will ich noch munter ſcherzen.
Weil noch die Jugend dauret,
Will ich noch muthig trinken.
Weil noch das Leben dauret,
Will ich noch zärtlich lieben.
Weil noch die Kräfte dauren,
Will ich entfernt von Sorgen,
Mit dieſen Freuden wechſeln.
Wenn endlich Luſt und Jugend,
Und Kraft und Leben ſchwinden,
Und mich der Tod beſchleichet,
So mag man mich begraben:
Doch, ſoll ich auch im Grabe

Noch mit Vergnügen liegen;
So zier mein Grab die Linde,
Worinn ich in der Jugend,
Empfindungsvoll und zärtlich,
Den Nahmen meiner Schönen,
Und meinen eignen ritzte;
So pflanz man süsse Reben
Um die entfleischten Knochen.

48.

Der Traum.

Ich sehe dort Dukaten,
Dukaten zu gewinnen;
Denk ich, das ist nicht übel:
Ich fange an zu spielen,
Ich ziehe zwölf Dukaten,
Schnell hör ich auf zu spielen.
Warum? ich werde durstig,
Ich laß mir von den Trauben,
Von Frankreichs edlen Trauben,
Vom geistigen Burgunder,
Gefüllte Gläser reichen,
Ich leer die vollen Gläser,

Und laß ſie wieder füllen,
Sie wieder auszuleeren.
Ich fühl ein holdes Feuer;
Ich denke an Horazen,
Schnell laß ich den Burgunder,
Und fange an zu dichten.
Mein Lied ſingt meine Doris,
Und ihrer Augen Blitzen,
Und ihres Buſens Wallen,
Und wie ſie mir entfernet
Noch immer reizend bleibet.
Mein Lied macht mich zur Liebe
Nur gar zu ſehr empfindlich;
Ich fange an zu wünſchen:
O ſäh ich doch die Doris,
An meiner Seite ſitzen,
An meiner Seite ſcherzen,
An meiner Seite lachen!
Indem mein Wunſch mich martert,
Und unerfüllt verflattert,
Seh ich ein ſchwarzes Mädgen,
Ein angenehmes Mädgen,
Mit feuerſtarken Blicken,
Und lächelnd auf mich ſchielen.
Schnell haſch ich mir das Mädgen,

Sie

Sie ſitzt an meiner Seite,
Sie ſcherzt an meiner Seite,
Sie lacht an meiner Seite,
Ich wage ſcheue Griffe,
Man wehret ſie mir, doch ſchmachtend,
Ich raube ſüſſe Küſſe,
Die man mir halb verweigert;
Von Liebe nun geblendet
Will ich noch mehr erzwingen:
Da ſeh ich meine Doris,
Die Unſchuld, Reiz und Tugend,
In weiſſen Kleidern leiten,
Schnell wach ich auf vom Schlafe,
Und ſchäme mich noch wachend.

49.

Der Schwur.

Ich ſahe jüngſt ein Mädgen
Von wohlgewachsnen Gliedern:
Auf deren friſchen Wangen
Die Liljen und die Roſen
In ſanfter Eintracht blühten.
Aus ihren Augen floſſen
Nicht allzuſcheue Blicke,
Nicht zu verhulte Blicke,
Doch lauter ſanfte Blicke.
Ihr Haar fiel ungezwungen
In großgekränßten Locken;
Und jene zarten Hügel,
Des halbentblößten Buſens,
Die zitternd ſich vereinten,
Erregten heiſſe Triebe
Auch in den kältſten Herzen.
Kann man die Glut noch ſchelten?
Ich küßte dieſe Schöne,
Und trank mit ihr Tockayer,
Der mir auf ihre Küſſe
Gedoppelt lieblich ſchmeckte.
Doch eh ich mirs verſahe,
So hatte der Tockayer
Mir Kopf und Hirn umnebelt.

Ich

Ich fiel in einen Schlummer,
So, daß man mich ins Bette
Vor meiner Schönen brachte.
Seit dem hab ich geſchworen,
Es ſollen ſelbſt die Gläſer,
Gefüllte groſſe Gläſer,
Eh ich mich ſatt geküſſet,
Mich nicht im Küſſen ſtören.
Ich werd den Wein ſtets lieben,
Mich wird ein Kuß ſtets reizen;
Doch beyde recht zu ſchmecken,
So will ich künftig wechſeln;
Und ſo vernünftig wechſeln,
Daß der Genuß des Weines
Die Küſſe nur belebet;
Daß mir der Druck des Kuſſes
Den Wein nur erſt verſüſſet.
Dies hab ich jüngſt geſchworen,
Sollt ich den Schwur wohl halten?

50.

Der Buſen.

Wenn durch den Hauch des Winters
Das falbe Grün des Herbſtes
Schon gänzlich blaß geworden,
Und Felder, Thäler, Fluren,
Nebſt Bergen, Hügeln, Dächern,

Von Flocken hoch bedecket,
In weiſſem Schimmer glänzen;
Kann mich ihr Glanz vergnügen:
Wenn der bewölkte Himmel,
Nach manchen trüben Tagen,
Sich endlich halb erheitert,
Und weiſſe Schneegebirge
Durch rege Sonnenſtralen
Am Firmament verſchönert,
In blauem Felde prangen,
Iſt ihre Pracht mir reizend:
Wenn aber meine Schöne,
Den blendendweiſſen Buſen
So zärtlich wallen läſſet:
So fühl ich zarte Triebe;
So ſchlägt mein Herz geſchwinder;
So werd ich matt und ſchmachtend,
Und wünſch mit lüſtern Lippen
Ihn tauſendmal zu küſſen.

Verzeichniß der Lieder.

		Bl.
An die Schönen		3
No. 1.	Einleitung	5
2.	Die Verſuchung	6
3.	Das Schätzbare	7
4.	Die Verewigung	8
5.	Die Stuffen der Freude	10
6.	Der Alte	11
7.	Der Wein	13
8.	Die Schweſterſchaft	14
9.	Mein Mädgen	15
10.	Der Schreibmeiſter	16
11.	Der Kuß	17
12.	Die Lotterie	18
13.	Die fünf Sinne	20
14.	Der Spatziergang	22
15.	Die Blumenleſe	23
16.	Die Schlittenfahrt	24
17.	Der traurige Himmel	26
18.	An mein Mädgen	27
19.	Die Brunnenkur	28
20.	Die rothe Farbe	28
21.	An die Stunden	29
22.	Der Schuldner	30
23.	Der Lehrer	30
24.	Der angenehme Krieg	31
25.	Die Geſtirne	33
26.	Das Spiel	34
27.	Der ſüſſe Tod	35
28.	Der Hüter	36
29.	Das Küſſen	37

		Bl.
No.	30. Das Sehrohr	38
	31. Die Strafen	38
	32. Das Geld	40
	33. Die Uhr	41
	34. Die Rose	41
	35. Der Deutsche	42
	36. Der König	43
	37. An den Maler	43
	38. Das Bad	44
	39. Hochzeitgedichte	46
	40. Die Daur der Liebe	50
	41. Die Seelenwanderung	51
	42. Das Testament	53
	43. Der Frühling	54
	44. Neujahrswunsch an meine Schwester	56
	45. Die Begeisterung	60
	46. Wein und Liebe	62
	47. Das Begräbniß	64
	48. Der Traum	65
	49. Der Schwur	68
	50. Der Busen	69

Anakreontiſche Verſuche.

Miſerarum eſt, neque amori dare ludum,
Neque dulci mala vino lavere.
Horat. L. III. Od. XII.

Zweyter Theil.

Stralſund,
bey Johann Jacob Weitbrecht, 1751.

Anakreontiſche Verſuche,

Zweyter Theil.

1.

Der Wunſch.

Ich mögt kein König werden:
Wer würdig will regieren,
Hat kaum Zeit auszuſchlafen.
Ich mögt kein Feldherr werden:
Ein Feldherr muß ſein Leben
Oft in die Schanze ſchlagen.
Ich mögt kein Richter werden:
Die können ihr Gewiſſen
Unmöglich rein behalten.

Ich mögt kein Pfarrer werden:
Der muß oft anders handeln,
Als seine Triebe wollen;
Und seine ganze Freyheit,
Steht in des Pöbels Händen
Ich mögt kein Doktor werden:
Der muß gar oft die Nase,
Nach solchen Oertern tragen,
Da's nicht nach Biesem riechet.
Ein Dichter mögt ich werden:
Und durch mein ganzes Leben,
Frey von des Pöbels Sorgen,
Anakreontisch dichten,
Anakreontisch küssen,
Anakreontisch trinken.

2.

Die Vergleichung des Frühlings mit ſeiner Schönen.

Eine Nachahmung des Petrarchs und Ronſards.

Wenn der Lenz die Flur bemalet;
Zeigt er mir in allen Bildern,
Meine Schöne die ich liebe:
Wenn ich an den feuchten Ufern,
In der ſchönſten Farbenmiſchung,
Junge Blumen blühen ſehe;
Denk ich gleich an Chloens Wangen,
Die wie junge Roſen blühen.
Wenn der Zephyr lieblich ſäuſelt,
Und auf ſeinen külen Schwingen
Angenehme Düfte bringet;
Dünket mich, daß Chloe athmet.
Wenn ſich um die langen Stangen,
Junger Hopfen ſchlängelnd windet;
Mögt ich Chloen ſo umſchlingen.
Wenn verliebte Nachtigallen
Buleriſche Klagen trillern;
Denk ich an den Laut der Stimme,
Der in Chloen lockt und zaubert.

Seh ich lange ſchlanke Fichten,
Oder ſtolzgewachſne Stämme;
So vergleich ich ſie mit Chloen
Und ſind ihrem Wuchs noch ſchöner.
Seh ich bey noch frühem Morgen,
Knoſpen, die ſich öffnen wollen;
So gedenk ich an die Knoſpen
Die mir Chloens Schnürbruſt decket.
Seh ich Phöbus holde Stralen,
Den Geſichtskreis überſteigen;
O! ſo ſcheinet meinen Augen,
Chloe aus dem Bett zu ſteigen.
Seh ich ungezählte Blüthen,
Durch den Hauch des Weſts gepflücket,
O! ſo mögt ich von den Lippen
Chloens noch mehr Küſſe rauben.
Seh ich wie ſich klare Fluthen,
In den Bächen kräuſelnd brechen;
Mögt ich Chloens ſchöne Locken,
Eben wie die Fluthen kräuſeln.
Seh ich in beglückter Eintracht,
Tauben ſchnäbelnd auf den Dächern;
Mögt ich Chloen gleich zur Taube,
Und mich ſelbſt zum Täuber machen.
Kurz, gleichwie der holde Frühling,
Lauter ſüße Triebe wecket;
Eben alſo weckt mir Chloe,
Unbeſchreiblich ſüße Triebe.

✱ ✱ ✱

3.

Die Eliſäiſchen Felder.

Freundinn! enger wie die Reben
Schlinge dich um meine Schultern;
Denn ſo laß als wenn du ſchlieſeſt,
Deine Stirn ſich zu mir neigen,
Und bemühe dich mit Küſſen,
Mir die Liebe einzuhauchen.
Zur Vergeltung will ich ſchwören,
Auch nicht einmal zu verſuchen,
Mich von deinen Liebesbanden
Jemals wieder loszureißen;
Sondern mit dem Charon ſprechen,
Daß er uns in einem Nachen
In die Felder überſetze,
Wo in Büſchen dunkler Myrthen,
Die erſtorbnen Schatten lieben.
Auch da will ich dich noch lieben
Und recht elyſäiſch küſſen.

4.

Der Mord.

Soll das Leben, wie man saget,
In dem veſtgeknüpften Bande,
Zwiſchen Leib und Seel beſtehen;
O! ſo haſt du mich getödtet.
Freundinn, Freundinn! ſeit dem Kuſſe
Den du mir mit heißer Regung
Züngelnd auf die Lippen drucktest,
Bin ich gleichſam wie geſtorben.
Vielleicht ſind ich meine Seele,
Noch auf deinen Lippen irren,
Wilſt du nicht den Vorwurf haben,
Daß du einen Mord begangen,
O! ſo laß mich ſolche ſuchen!
Oder gieb mir tauſend Küſſe
Sie mir wieder einzuhauchen.

5.

Die Heldinn.

Der den Stolz der Perſer dämpfte,
Alexander, den man heute
Noch den Weltbezwinger nennet;
Hannibal, der Römer Schrecken,
Cäſar, der durch ſeine Thaten
Gallien bezwang und zähmte,
Und die Freyheit Roms zerſtörte;
Prinz Eugen der Türken Geiſſel:
Den die Nachwelt noch bewundert,
Jene Führer wilder Rotten,
Menzel, Trenk und wie ſie heißen,
Die Spadille in dem Lomber:
Sind zwar weltberühmte Helden;
Doch, ohn Säbel, Bley und Pulver
Ohne Geld, Glück und Soldaten,
Haben ſie doch nie geſieget.
Ich weis eine gröſßre Heldinn,
Dieſe ſiegt ohn alle Hülfe,
Ohne Waffen bloß durch Blicke.

6.

Der leere Raum.

Ich laß die Philoſophen,
Den Streit vom leeren Raume,
Entwickeln und entſcheiden;
Ich laß ſie immer zanken,
Und kann, indem ſie zanken
Den leeren Raum weit leichter
Weit angenehmer finden.

7.

Meine unzähligen Seufzer.

Man ſieht, und zählt wohl ſchwerlich,
Im Lenz ſo viele Blumen,
Im Sommer ſo viel Halme,
Im Herbſt ſo viele Trauben,
Im Winter ſo viel Flocken,
Im Meer ſo viele Tropfen,
In Frankreich ſo viel Stutzer,
In London ſo viel Menſchen,
In Welſchland ſo viel Bettler,
In Teutſchland ſo viel Bücher,

Als vielmal ich nach Chloen
Und ihren Küſſen ſeufze.

8.

Die Nachahmung.

Die Kunſt zur nachzuahmen,
Verſteht mein Mädgen treflich:
Und weis, in allen Stücken
Mich ſchlau zu übertreffen.
So zärtlich ich auch blicke;
So kann ſie doch die Blicke
Noch zärtlicher erwiedern:
Und wenn ich ſchalkhaft lächle;
So weis ſie doch noch immer
Viel ſchalkhafter zu lächeln:
Und wenn ich munter tändle;
So weis ſie doch noch immer
Viel munterer zu tändeln:
Und wenn ich feurig drücke;
So weis ſie doch noch immer
Viel feuriger zu drücken:
Und wenn ich ſie ſanft zwicke,
Und ſcherzend mit ihr ſchmäuchle;
So weis ſie immer ſanfter
Zu zwicken und zu ſchmäucheln,
Geb ich ihr funfzig Küſſe;

Sie giebt mir hundert wieder,
Und fragt mich bey dem letzten
Weis ich gut nachzuahmen?

9.

Hochzeitgedichte.

Heute, eben als es tagte,
Als ich noch die Arme reckte,
Als ich noch den trägen Schlummer
Von den Augenliedern wischte,
Und dreymal recht herzlich gähnte;
Sah ich den verhulten Knaben,
Mit dem stetsgefüllten Köcher,
Hüpfend um mein Bette springen,
Und auf einem Fuße tanzen,
Und die Augen schalkhaft drehen,
Und nach meinem Herzen zielen.
Wie ich zitternd zu ihm flehte,
Meiner doch diesmal zu schonen,
(Denn ich hatte oft gehöret
Daß er nie des Ziels verfehlte,
Und daß seiner Pfeile Wunden
Heftig brennten heftig schmerzten:)
Wies er mich auf das Exempel,
Unsrer heutigen Verliebten,

Nicht

Nicht er mir ſie zu befragen,
Ob die Wunde die er ihnen
Schon vor langer Zeit geboret,
Denn ſo gar gewaltig ſchmerzte?
Und fuhr fort mir zu verſichern,
Daß die Wunde gar nicht ſchmerze,
Sondern vielmehr lieblich kützle.
Sieh! Sieh! ſprach er wie begeiſtert,
Sie vor meinem Altar opfern:
Vom Vergnügen, Scherz und Lachen,
Und von tauſend muntern Sylphen,
Allenthalben frey umſchwärmet.
Fehlt auch noch was ihren Wünſchen?
Sieh! da hüpft die junge Freude,
Nach dem Tackt gezählter Töne.
Sieh! dort leert man volle Römer,
Eh die Perlen noch verſprudeln.
Sieh! Sieh! Sieh! wie in dem Winkel,
Braut und Bräutgam ſich begehen,
Und mit Küſſen heimlich tauſchen,
Und die langen Stunden zählen,
Bis die Stunde angekommen,
Da ſie beyde mit einander,
Und zwar denn zum erſtenmale,
In die weichen Betten kriechen.
Der Schalkhafte ſprach noch immer,
Und fuhr fort in der Erzählung,
Doch, was er mir mehr erzählet,

Mag ich nicht so wieder sagen,
Sonsten mögt die Braut erröthen.
Als er stillschwieg frug ich forschend,
Wie das immer möglich wäre,
Denn ich könnte gar nichts sehen
Und da sagte mir der schlaue,
Heute Abend würd ichs sehen,
Oder mindstens Morgen hören.
Endlich nahm er seinen Abschied,
Dreymal hüpfend dreymal pfeiffend,
Und versprach mich zu verschonen,
Bis ich von den Liebeswunden
Näher unterrichtet wäre.
Nun ich gönn euch alles Gutes,
Von der Sohle bis zur Scheitel,
Dreymal glückliche Verliebte!
Alles wovon Amor schwatzte,
Lust und Freude, Scherz und Lachen
Ein zufriednes hohes Alter,
Eine lange liebe Ehe,
Und ein volles Duzend Wiegen,
Mit dem was darinn gehöret.
Doch, erlaubt mir im Vertrauen,
Von euch beyden zu erfragen,
Ob auch Amor wahr gesaget,
Ob denn eure Liebeswunden
Gar nicht weh thun, gar nicht schmerzen?

Hat

Hat er mir nicht vorgelogen,
Gut; So laß ich mir noch Morgen
Von ihm gleiche Wunder machen.

10.

Das Fieber.

Jüngſt lag ich auf dem Bette,
Die Stirne naß vom Schweiße,
Und in der größten Hitze.
Bald fühlt' ich an dem Haupte
Ein feurig ſcharfes Reiſſen;
Bald aber einen Schauer,
Der alle meine Glieder
Starr und erzitternd machte.
Ich dachte, ach! wie flüchtig
Sind doch des Lebens Freuden!
Ich ſchmälte auf mein Fieber,
Und wünſchte mir zu ſterben.
Indem ich noch ſo dachte;
So fielen die Gedanken,
Vom Fieber auf mein Mädgen,
Das junge derbe Mädgen,
Das ſo unſchuldig lächelt,
Das ſo beſcheiden ſcherzet,
Und wenn ich mit ihm tändle,

Und von ihm Küſſe heiſche,
So angenehm erröthet.
Da ward ich anders Sinnes:
Da wünſcht' ich mir zu leben,
Und frey von meinem Fieber,
Und allen andern Schmerzen,
Und Unvollkommenheiten,
Mit meinem lieben Mädgen,
In veſtgeknüpften Banden,
Noch funfzig Jahr zu leben:
Und denn bey weiſſen Haaren,
Mein Mädgen als Matrone,
Beym Spiel von muntern Enkeln,
Sich mütterlich erfreuend,
Zufrieden zu umarmen.

II.

An den West.

Du lieblicher Gefährte,
Des Frühlings und des Sommers,
Du sanfter Sohn der Lüfte,
O West! rühr deine Schwingen!
Und komme mir zu Hülfe.
Dort an dem klaren Bache,
Wiegt die ermüdte Iris,
Ein unschuldsvoller Schlummer.
O! wie viel Reize blühen
Auf ihren frischen Wangen!
Doch noch weit größre Reize
Verdeckt ihr weiser Busen.
Sieh! wie er sich so ängstlich
In seinen Banden blähet.
Befrey ihn von den Banden!
Vom Tuch und von den Nadeln,
Ihn mir entblößt zu zeigen.
Ist ein gelindes Flattern
Zu schwach ihn aufzudecken;
So magst du nur vorjetzo
Ein Bisgen stärker blasen.

✻ ✻ ✻
✻ ✻
✻

12.

Die Titel.

Das leere Wortgepränge,
Die weitgeſuchten Titel,
Laß ich den großen Herren,
Den Königen und Fürſten,
Den Grafen und Baronen,
Den Feldherrn und Miniſtern.
Wenn mich mein Mädgen küſſet,
Und unter ihren Küſſen,
Mich ihren Allerliebſten
Von Herzensgrunde nennet;
So mögt ich dieſen Titel
Mit keinem großen Herren,
Mit keinen Exzellenzen,
Verwechſeln und vertauſchen.

13.

Der Blöde.

Im Zirkel holder Schönen,
Die die verjüngte Anmuth
Des abgeſtorbnen Jahres
Jüngſt auf das Land gezogen,
Befand ſich auch mein Damon,
Wir waren froh und munter,
Wir tändelten und ſcherzten
Der Jugend zu genüſſen
Die noch in uns ſich regte.
Wir pflückten junge Blumen,
Und wunden ſie in Kränzen,
Womit wir uns bekrönten.
Mit dieſen ſtolz gezieret,
Durchſtrichen wir die Thäler;
Und ſungen, daß die Gegend
Von unſern Stimmen ſchallte.
Uns endlich auszuruhen,
Erwählten wir die Schatten
Des nahgelegnen Waldes.
Hier ſammleten wir Pfänder,
Und warfen ſie zuſammen.
Im Schoos der Allerſchönſten,
Mit dem was ſie erheiſchte
Bereit ſie auszulöſen.
Die Reihe traf den Damon

Das erſte Pfand zu löſen.
Die Schöne die es kannte
Sprach: der dies Pfand gegeben
Mag mir die Stirne küſſen.
Wie roth ward hier mein Damon!
Der unſchuldsvolle Jüngling.
Er ſchlug die Augen nieder
Und ſtand als halb erſtarret.
Man ſah er wollt ſich zwingen,
Doch war es ihm unmöglich
Sich ſo weit zu erdreiſten
Das ſchöne Kind zu küſſen.
Wir lachten was wir konnten,
Ich lachte auch, doch dacht ich,
Träf mich des Damons Schickſal,
Ich wollt nicht nur die Stirne
Der loſen Schöne küſſen;
Ich wollt mich auch noch küſſend
Zwo Spannen tiefer ſenken:
Und käm ich an die Lippen,
Die purpurrothen Lippen;
So wollt ich Halte machen
Und neue Kräfte ſammlen,
Die allerheiſten Küſſe,
Dem runden vollen Buſen
Gedoppelt aufzudrücken.

* * *
* *
*

14.

Der Brand.

Wie ein Feur beſtändig brennet,
Und ſo lang es Nahrung findet,
Immer wächſt und ſtärker lodert:
Mauren, Thürme, und Palläſte,
Gold und Silber, Stal und Eiſen,
Holz und Kalk und Leim und Steine,
Ohne Unterſchied ergreiffet;
Und zu Staub und Aſche machet.
Eben ſo brennt meine Liebe,
Gleich beſtändig und gleich heftig,
Aber doch nicht ſo verzehrend.
Netter Mädgen, Händedrücken,
Loſer Augen ſchlüpfrig Blicken.
Ein entblößter weiſer Buſen,
Kleiner Füßgen runde Waden,
Hundert tauſend ſüße Küſſe,
Die mir junge Lippen zollen,
Machen meine Flammen lodern.
Mögt es doch den ſanften Flammen
Nimmermehr an Nahrung fehlen!
Kommt ihr Schönen gebt mir Nahrung!
Kommt ihr jungen, kommt ihr netten!
Kommt ihr ſchlauen und geübten!
Kommt ihr feurigen Brunetten!
Und ihr zärtlichen Blondinen:

Gebt mir Millionen Küſſe,
Dieſe nähren meine Flammen.
Fürchtet euch nicht fürs Verbrennen,
Wiſſet daß der Liebe Flammen,
Zünden aber nicht verbrennen
Brennet wie ich für euch brenne,
Laßt uns um die Wette brennen!

15.

Der Spiegel.

Weg mit dem Spiegel!
Gebt ihn den Schönen,
Daß ſie beym Nachttiſch
Sich davor putzen:
Ich brauche keinen.
Wenn ich mich ſpiegle,
Iſts in den Augen,
Des Allerliebſten,
Des kleinen Braunen,
Und loſen Mädgens.
In ihren Spiegeln
Kuck ich zum öftern,
Und bey dem Spiegeln
Raub ich mir Küſſe.
Ihr andern Schönen!
Iſts mir erlaubet

Auf

Auf gleiche Weiſe
In eure Spiegel
Hinein zu kucken;
So ſprecht ein Wörtgen,
Ein einzig Wörtgen.

16.

Die Statüen.

Neulich führte mich mein Bruder,
Nicht ein Sohn von meinen Aeltern,
Denn die zeugten nur zwey Kinder,
Mich und eine jüngre Schweſter,
Nein, ein andrer lieber Bruder,
Den ich mir beym Trunk erworben,
In den Königlichen Garten,
Der unſern von Dresden pranget.
Weitgedehnte grüne Wände,
Die die Kunſt ſo ſchön geflochten,
Und aus krausgewachſnen Stauden,
Durch die Scheere zubereitet,
Sah ich gleich den Eintritt zieren.
Auf den Seiten ſtanden Rieſen,
Von verſchiednen Geſtalten,
Helden aus dem Fabelreiche,
Ziemlich rauh aus Stein gehauen:
Doch ich ſchielte nach was anders.

Bruder! ſprach ich, zeig mir Mädgens,
Feinpolirte nackte Mädgens,
Dieſe haſt du mir verſprochen,
Dieſe mag ich lieber leiden.
Auch die zeigte mir mein Bruder:
Ich ſah manche ſchöne Göttinn,
Unvergleichlich nette Glieder,
Züge voller Reiz und Anmuth,
Und die freundlichſten Geberden:
Aber keine konnte ſprechen,
Keine blitzte mit den Augen,
Keine glüte auf den Wangen,
Keine lies den Buſen wallen,
Alle waren ohne Leben,
Kalt als Schnee und Eis und Eiſen.
Freunde! was ich da gedachte,
Brauch ich euch wohl nicht zu ſagen.
Freunde! Kennt ihr ſchöne Mädgens
Voller Leben, voller Feuer?,
Habt ihr jemals ſie geküſſet?
Weiter will ich euch nichts fragen.

17.

Die Freunde.

Du, durch deſſen Pinſelſtriche,
Todte als wie lebend werden,
Buſen ſich zu heben ſcheinen,
Und im Winter Blumen blühen,
Male mir einſt meine Freunde!
M . . . mal' mir beym Pulte,
Wie er bey Boerhaven grübelt,
Wie er an Recepten ſchreibet,
Oder Rechnungen formiret
Doch, ſie ſchleunig liegen läſſet,
Seine Freunde zu empfangen.
Meinen D . . mal' mir denkend,
Im Horatz mit Luſt vertiefet,
Oder nach den Schönen blinzend,
Oder bey gefüllten Römern
Freudenvoll den Bacchus lobend.
K . . male auf der Kanzel,
Oder wie er Verſe lieſet,
Oder wie er hellaut lachet,
Oder wie er Karten miſchet.
H . . ſitzt wohl vermuthlich,
Mit Libellen rund umgeben,
Mal' ihn unter lauter Akten,
Und zur Seite Liebesgötter,
Die nach ſeinem Herzen zielen.

Mal' den ältern H . . . .
Wie er ſtammlend diſputiret,
Und mit Fingern demonſtrirt.
Seinen Bruder mal' tief denkend
Mit den Karten in den Händen
Ekenſtlich doch zugleich auch freudig.
Meinen R . . male klatſchend,
Wie er zwiſchen den Gebürgen,
Die um Jena lieblich liegen,
Den Philiſtergaul dreſſiret.
W . . meinen Freund mal' munter,
Zwiſchen Satyrn ſchalkhaft lächelnd.
Denn ſo male uns beyſammen,
Und mich mitten unter Ihnen,
Sie recht freundſchaftlich umarmend.
Denn ſo mal' uns alle zechend
Und bey vollgeſchenkten Gläſern,
Und bey freudenvollen Liedern
Voller Eintracht muthig jauchzend.

18.

Doris.

O! wie voller Süßigkeiten
Sind die allerliebſten Lieder,
Die in Avignons Gefilden,
In dem irdſchen Paradieſe,
Laurens Trefflichkeiten prieſen!
Nach ſo vielen hundert Jahren,
Reizen noch die holden Züge,
Wenn Petrarch von Liebe glühend,
Seine liebſte Laura ſchildert.
Wie bezaubernd, ſanft und flüſſend,
Singt der Brittiſche Apollo!
Waller den die Muſen lieben.
Seine zarten Liebeslieder,
Flüſſen faſt von Wolluſt über.
Wie natürlich ſpielt die Liebe!
Sie verſüßt die rauhen Töne,
Die aus Ronſards Griffen ſchallen.
Alles lebt in ſeinen Liedern,
Jeder Zug verräth die Triebe
Die in ſeinem Buſen wallen,
Und das Schnarren ſeiner Töne,
Scheint mir jenen matten Sätzen,
Die ſo manche Doris preiſen,
Aber durch ihr Lob ſie höhnen,
Noch unendlich vorzuziehen.

Aber,

Aber, wenn ich Hallern höre,
Wenn er ſeiner Doris ſchmäuchelt,
Und die Spuren ſanfter Wolluſt,
In dem Innerſten verfolget,
O! ſo pocht und wallt ums Herze
All mein jugendlich Geblüte.
O! ſo ſieh ich als bezaubert,
Und die ſanftentzückten Geiſter,
Malen mir in Phantaſien,
Lauter tugendhafte Schönen,
Die der Doris Hallers gleichen.
Himmel! ſchaf mir ſolche Doris!
Und denn laß mein Lied gleich Hallern
Zärtlich und bewegend tönen.

19.

Die Reizungen.

Neulich ſtritten meine Freunde,
Um die Frage zu erörtern;
Was doch wohl von allen Dingen,
Die wir wünſchen und begehren,
Uns am allerſtärkſten reize?
Bibax ſprach, der Saft der Trauben
Iſt mir reizender als alles.
Stax vermeynte, volle Beutel
Mit Dukaten wären beſſer.
Coridon ſchien von der Anmuth,
Die der Lenz den Feldern ſchenket
Mir am ſtärkſten eingenommen.
Bav ſchrie, hohe Ehrenſtellen
Machen mich hauptſächlich lüſtern.
Polidor war von dem Ruhme
Großer Geiſter mehr gerühret,
Und Tenor von holder Töne
Angenehmen Melodien.
Endlich kam an mir die Reihe,
Meine Meynung vorzutragen.
Ein gewölbter runder Buſen,
Der an ſchönen Leibern pranget,
Sprach ich, reizt mich hier auf Erden,
Mehr als Gold und alles andre.

Eben

Eben da ich dieſes ſagte,
Brachte uns ein nettes Mädgen
Kaffee mit halb bloßem Buſen.
Bruder! riefen hier die Freunde,
Schnell und ſtark aus einem Munde,
Bruder du haſt recht geurtheilt!

* * * * * * * * * * * * * *

20.

Das Heydelberger Faß.

Dichter! ſeyd ihr eingeſchlafen?
Rührt doch eure Seyten wieder!
Itzo iſt es Zeit zu ſingen,
Weil der holde Frieden dauret!
Wenn die Völker ſich bekriegen,
Sich ermorden und berauben,
Alsdenn laßt die Muſe ſchlafen.
Aber itzo muß ſie ſcherzen,
Und in ſanften Harmonien,
Tändeln und begeiſtert jauchzen.
Auf! laßt heut den Weingott leben,
Der uns in dem Rebenblute
Lauter Freudentropfen ſchenket,
Und im Heydelberger Faße
Millionen aufbehalten.

* * *

21.

Der Tanz.

Jüngst, als viel tausend Masken,
Das Carnaval zu feyren,
Nach Art der Corybanten,
Als rasend und bezaubernd,
In dunkelem Gemische,
Bund durch einander sprungen;
Da tanzte auch ein Mädgen,
In dem die Huldgöttinnen
Mit allen ihren Reizen,
Den Wohnplatz aufgeschlagen.
Sie konnte meinen Augen,
Die so begierig schweiften,
Was nettes auszuforschen,
Nicht lang verborgen bleiben.
Ich schielte nach ihr seufzend,
Und wünschte mir verstohlen,
Mit ihr allein zu tanzen.
Ich schlich ihr an die Seite,
Ich zupfte sie beym Rocke;
Und blies ihr in die Ohren:
Komm Schönste laß uns gehen,
Von diesem Schwarm entfernet
Dem losen Gott der Liebe,
Und seiner holden Mutter,

Alleine vorzutanzen.
Die Tänzerinn, die Schöne,
Verſtand mich unvergleichlich:
Sie lächelte und folgte,
Wohin mein Arm ſie führte;
Da tanzeten wir beyde.
Nun Brüder! könnt ihr rathen?
So rathet, was für Tänze?

22.

Der Meßkünſtler.

Ich treibe eifrig die Matheſis,
Ich mag gern rechnen und auch meſſen;
Doch kehr ich mich nicht an Triangel,
Ich laſſe die Quadrate fahren,
Die Parallelogrammata,
Die Parallelepipeda,
Und alle eckigten Figuren.
Die runden mag ich lieber leiden,
Die Zirkel und die Zirkelbogen,
Und alle länglichte Ovale,
Denn dieſe kann ich auf dem Schoße
Von meinem loſen Mädgen meſſen,
Und dieſes wird mir auch erlaubet.
Ich meß ihr länglicht nett Geſichte;

Ich

Ich meß der Augen ſchwarze Bogen;
Ich meß des Buſens zarte Kugeln;
Und küſſe öfters bey dem Meſſen.
Jüngſt wollt ich auch einſt Winkel meſſen,
Das wollt mein Mädgen gar nicht leiden,
Und klopfte mich derb auf die Finger.

23.

Die Jahrszeiten.

Ich lieb im Lenze Nachtigallen,
Im Sommer lieb ich kühle Schatten,
Im Herbſte lieb ich reiffe Trauben,
Im Winter lieb ich warme Oefen:
Dich aber Phyllis lieb ich immer,
Im Frühling, Sommer, Herbſt und Winter,
Und wenn du ſanfte Lieder ſingeſt
Biſt du mir mehr als Nachtigallen;
Und wenn du mir zur Seiten ſitzeſt
Verlang ich nicht nach kühlen Schatten;
Und wenn du mich mit Küſſen labeſt
Was frag ich denn nach reiffen Trauben
Ich laß auch gern die warmen Oefen
An deiner Bruſt mich zu erwärmen.

24.
Der Gärtner.

Wenn ſich an Frühlingstagen,
In nahgelegnen Gärten,
Der Gärtner ämſig zeiget;
Wenn er das Land umgräbet,
Wenn er die Saat ausſtreuet,
Wenn er die jungen Pflanzen,
Durch öfteres Begüßen,
Erquicket und erfriſchet,
Und zarte Reiſer impfet;
So reizt er mich zum Fleiße,
So würd ich gern ein Gärtner.
Ich wollt auch gerne ſäen,
Ich habe guten Saamen,
Allein mir fehlt das Erdreich.
Ich wollt auch gern begüßen,
Es fehlt mir nicht an Waſſer,
Es fehlt mir nur an Pflanzen.
Ich wollt auch gerne impfen,
Das Reis hab ich ſchon lange,
Allein da fehlts am Stamme.
Wer ſchaft mir dieſes alles:
Ich wüßte wohl ſo etwas,
Allein, ich kann bisher noch
Nicht recht dahinter kommen.

* * *

25.

Die Narbe.

Ein kleiner muntrer Knabe,
Von angenehmen Mienen,
Voll kleiner Bubenſtücke,
Recht wie die Liebesgötter,
Und Cypripor ihr Führer;
Hat jüngſt in ſeiner Unſchuld
Rechtſchaffen mich beluſtigt.
Er ſpielte, ſprang und dahlte,
Er ſchäkerte und kreiſchte,
Er neckte ſeine Tante,
Und wälzte ſich im Sande
Und löſte ihr die Schuhe auf.
Da bückte ſich die Tante,
Sie wieder zu zu binden:
Und als ſie ſich ſo bückte,
So ſah der Knabe Kugeln,
Zwo runde weiſe Kugeln,
Und einen Strich dazwiſchen,
Kurz ſeiner Tante Buſen.
Jedoch nur halb und nicht ſo,
Als den von ſeiner Amme,
Den hätt er noch gekennet.
Drum ſchrie er ganz erſchrocken,
O Tantgen! welche Narbe

Hat ſie an ihrem Halſe!
Wir andern großen Leute,
Die wir das Ding wohl merkten,
Wir lachten, und die Tante
Ward roth als eine Roſe.

26.

Der würdige Candidat.

Seht auf mich her ihr Leute!
Ich bin ohn Ruhm zu melden
Ein Candidat. So einen
Habt ihr noch nie geſehen:
In allen Fakultäten
Hab ich mich umgeſehen,
Und längſtens prakticiret,
Und das will ich beweiſen.
Es ſticht in mir ein Doktor
Erſtlich Theologiä,
Hernach ein Doktor Juris,
Ein Doktor Medicinä,
Und auch Philoſophiä,
Noch kürzer ein Magiſter.
Merkt nun auf die Beweiſe:
Als Doris meine Liebe
Lang nicht erwiedern wollte;

So wollt ich mich erſtechen,
Allein doch nicht im Ernſte,
Denn dieſes wär ja Sünde:
Doch Doris die es glaubte
Ließ hiedurch ihr Gewiſſen,
Ihr zart Gewiſſen rühren,
Und fieng an mich zu lieben.
War dies nicht theologiſch?
Es ſollen ja die Männer
Uns das Gewiſſen rühren
Als Chloe mir verſprochen,
Sie wollte in der Dämmrung
Sich von der Mutter ſtehlen,
Und in den Garten kommen,
Wohin ich ſie beſtellet;
Mich aber dennoch täuſchte;
Da küßt' ich ſie zur Strafe,
Zur wohlverdienten Strafe,
Faſt gänzlich aus dem Athem.
War dies nicht recht juriſtiſch?
Es ſollen ja die Männer
Die Uebertreter ſtrafen.
Als jüngſt die blaſſe Iris
Am Liebesfieber krankte;
Da hab ich ihr das Fieber,
Durch ein Recept vom Vater,
So er auf mich vererbet,
Und das ich euch nicht ſage,

Geſchwinde wegkuriret.
War das nicht medicinisch?
Es ſollen ja die Männer
Den Kranken wieder helfen.
Und als die ſchlaue Schöne,
Und als die ſchöne Schlaue,
Die ſtolzgewachſne Chloris,
Mir Conſequenzen machte:
Man müſſe niemals küſſen,
Der Wolluſt Platz zu geben
Wär ſündlich und verbothen;
Das Küſſen wäre Wolluſt,
Und ergo und ſo weiter.
Da ſchloß ich umgekehret:
Ein jeder Menſch iſt ſchuldig,
Sich äußerſt zu beſtreben,
Daß er vollkommen werde:
Die Mannigfaltigkeiten,
Wenn ſie zuſammenſtimmen,
Nennt man Vollkommenheiten,
Vermöge der Erklärung;
Nun laß uns einſt probiren,
Wenn wir uns zärtlich küſſen,
Ob da das Mannigfalte
Nicht ſchön zuſammenſtimmet?
Wir küßten uns einander,
Und da geſtand mir Chloris,
Sie habe in dem Küſſen,

Die ſüſſen Harmonien
Der Mannigfaltigkeiten
Nicht ſonder Luſt gefühlet,
Kurzum ſie gab mir Beyfall.
Was dünkt euch nun ihr Leute!
Sollt ich mich wohl nicht rühmen?
War jemals wohl ein andrer
Des Doktorhuts ſo würdig?

27.

Das Alter und die Jugend.

Was iſt doch das Alter!
Da huſt't man, da keicht man.
Es lebe die Jugend!
Da pfeift man und lacht man.
Was iſt doch das Alter!
Da ſorgt man und geitzt man.
Es lebe die Jugend!
Da trinkt man und küßt man.
Was iſt doch das Alter!
Da murrt man und kriecht man.
Es lebe die Jugend!
Da ſcherzt man und tanzt man.
Was iſt doch das Alter!
Da graut man und ſtockt man.

Es lebe die Jugend!
Da blüht man und wallt man.
Was iſt doch das Alter!
Da faſt't man und ſchweigt man.
Es lebe die Jugend!
Da ſchmauſt man und jauchzt man.
Was iſt doch das Alter!
Da ſtarrt man und ſtirbt man.
Es lebe die Jugend!
Da fühlt man und lebt man.
Drum brauch ich die Jugend,
Und pfeiffe und lache,
Und trinke und küſſe,
Und ſcherze und tanze
Und blühe und walle,
Und ſchmauſe und jauchze,
Und fühle und lebe.
Indem daß die Alten,
So huſten und keichen,
Und ſorgen und geitzen,
Und murren und kriechen,
Und grauen und ſtocken,
Und faſten und ſchweigen,
Und ſtarren und ſterben.

28.

Bitte um eine Eheſcheidung.

Götter! ſoll ich euch nicht ſchelten,
Daß ihr ungerecht verfahret;
O ſo ſcheid't vom alten Syphax,
Der ſchon eine Platte träget,
Dem ſchon alle Zähne wackeln,
Und den ſchon das Alter beuget,
Sein ſo muntres junges Weibgen
Gebt ihm eine Alte wieder,
Die ſo welk iſt als er ſelbſten:
Denn ſo feuerreiche Lippen
Muß kein kalter Kuß entweyhen.

29.

Harpax.

O wie wimmelt doch die Erde
Von der Brut hirnloser Bürger!
O wie viel zähl ich der Thoren!
Alle Tage find ich neue.
Wie verkehrt muß Harpax denken,
Wie viel miſantropiſche Ränke,
Wie viel unerlaubte Tücke,
Wie viel durchgewachte Nächte,
Wie viel Schweiß und falſche Schwüre,
Wie viel tauſend tauſend Sorgen,
Koſt't ihm ſein ergeitzter Mammon.
Wenn er ihn doch noch gebrauchte,
Aber nein, nur bloß zum Wühlen
(Freunde lachet doch des Thoren)
Braucht er ihn und wühlt ſo lange,
Bis vom kalten Silberklumpen
Ihn die dürren Hände ſtarren.

30.

Die Heuchler.

Sorgen tödten,
Küſſe ſammlen,
Brüder werben,
Lieder dichten,
Und beym Trunke,
Von Hyden,
Glühend, lallen,
Doch dabey auch
Tugend lieben:
Das iſt meine
Sittenlehre.
Sorgen nähren,
Küſſe fliehen,
Brüder meiden,
Und bey Liedern
Muntrer Geiſter,
Und beym Jauchzen
Froher Chöre,
Froſtig murren,
Doch daneben
Laſtern fröhnen:
Iſt die ſchwarze
Sittenlehre
Aller Heuchler.

(o)

31.

Die Modesträußer.

Mädgen! glaube mir, die Sträußer
Die du an dem Busen trägest,
Diese ungeheuren Büschel,
Dienen ihm zu keiner Zierde.
Kleine Knospen magst du tragen,
Diese werfen kleine Schatten,
Diese hindern nicht die Aussicht,
Wenn mein geometrisch Auge,
Aus dem Blähen deines Busens,
Seiner Rührung Grad erforschet.
Schade um die schönsten Sträußer!
Schade um ihr lieblich Duften!
Mögten sie doch alle welken
Eh sie deinen Busen deckten.
Nein, sein Zittern reizt mich stärker,
Als die ganze Welt voll Blumen.
Kleine niedliche Brunette!
Willst du meinen Beyfall haben,
O so flieh die Modesträußer!
Ueberlasse sie den alten,
Ueberlasse sie den welken,
Darf ein junger derber Busen
Auch wohl einen Zierrath borgen?

* * *

32.

Der Drechsler.

Müßt ich je ein Handwerk lernen,
Wählt' ich das von einem Drechsler:
Und denn drechselte ich täglich,
Lauter kleine nette Päppgens,
Doch verſteht ſichs nichts als Mädgen.
Könnten gleich die kleinen Dinger
Sich nicht rühren noch bewegen,
Auch niemals lebendig werden;
So wärs mir doch eine Freude,
Wenn ich von geliebten Schönen
Nur was ähnliches bemerkte:
Denn ich liebe alle Sachen
Die mich an ſie denken machen.
Eine jede weiſe Schürze,
Schon das Bild von einem Mädgen,
Schon die Stimme eines Mädgens,
Der Pantoffel eines Mädgens,
Selbſt der Schatten eines Mädgens,
Iſt mir angenehm und reizend.
Aber könnt ich dieſen Todten
Leben und Bewegung geben,
Wie Pygmalion Eliſen;
O wie prieſ' ich denn mein Glücke!
O wie viele holde Mädgen

Wollt ich mir zur Luſt erſchaffen!
Um nicht undankbar zu heißen,
Müßten ſie es doch wohl leiden,
Daß ich wenn es mir beliebte,
Mich recht ſatt an ihnen küßte.

33.

Der Traum.

Jüngſt als beliebte Fantaſien,
Zufrieden um mein Bette ſchwärmten,
Und mich ein ſüßer Schlummer wiegte;
Da hat der loſe Gott der Träume,
Mir ſchalkhaft ſolche wiederhohlet.
Von meinen Freunden froh umgeben,
Sang ich mit ihnen holde Lieder,
Bald prieſen wir den Gott der Reben,
Bald unſrer Jugend wache Triebe,
Bald Cypripors mit ſeiner Mutter,
Bald unſrer Mädgen Treflichkeiten.
Es giengen in der ſchönſten Ordnung,
Gefüllte duftende Pokale,
Von einem Bruder zu dem andern.
Auf einmal wurden meine Schultern
Von einer Schönen ſanft umſchlungen,
Da ruheten nun die Pokale:

Da schalleten nicht mehr die Lieder:
Da rauscheten statt ihrer Küße.
Mit von kalen feuchten Lippen,
Hieng ich am Munde meines Mädgens;
Doch mitten unter diesen Freuden
Verschwand der Schlaf, ich wachte wieder.
Nie hab ich reizender geträumet,
Es mögen immer die Franzosen
Behaupten, ihr des Kartes wäre
Der beste Träumer unter allen:
Ich will ihm seinen Ruhm nicht streiten,
Jedoch, mein Traum gefällt mir besser
Als alle seine Hochgelehrten,
Und sein Systema der Monaden.

34.
Die verſäumte Nacht.

Ach hätt ich es bedacht!
Ich hätte dieſe Nacht
Vergnügter zugebracht.
Mein Mädgen hat gewacht,
Und ſchon die volle Pracht,
Des Buſens bloß gemacht,
Der mir entgegenlacht.
Sie war mir zugedacht,
Die nun verſchwundne Nacht.
So ſehr ich ſeufz und ſchmacht;
So werd ich nun verach't,
Man hat mich in Verdacht,
Ich hätte dieſe Nacht,
Wo anders zugebracht.
O du verwünſchte Nacht!
Die Thür wird mir vermacht,
Ach hätt ich es bedacht!
Ach hätt ich es bedacht

35.

Hochzeitgedicht.

Himmel! ſollt ich mich auch irren?
Sollt ich auch wohl itzo träumen?
Nein, mich dünkt doch daß ich wache,
Ja gewiß ich wache itzo,
Denn mein Aug ſieht ja ganz deutlich.
Nun ſo komme mir zu Hülfe
Dreyfach Kleeblatt treuer Schweſtern!
Stimme meine ſchwachen Seyten!
Daß ſie ſtark und rein ertönen,
Denn heut muß ich wahrlich ſingen,
Sollt ich auch im Schlafe ſingen
Iſt es itzo doch die Mode
Daß man wie im Schlafe ſinget.

Aber wovon wollt ich ſingen?
Still! ich muß mich erſt beſinnen.
Es war recht was angenehmes,
Recht was reizendes und ſchönes
Recht was ſanftes, recht was ſüßes
Süßer noch als Seckt und Zucker:
Es iſt ungemein natürlich,
Auf der Erde und im Waſſer,
Wird es täglich ausgeübet,
Und oft hab ich mir in Hoffnung
Ganz entzückt es fürgeſtellet.

Pſt . . nun ſchwebt mirs auf der Zunge,
(Daß dich doch der Geyer hohlte!
Du vermaledeyter Springer
Aus dem weiblichen Gehäge,
Eben da ichs nennen wollte,
Stichſt du, da vergeß ichs wieder)
Nun, ich werde gleich drauf kommen,
Ey poßtauſend! das iſt ſeltſam,
Sonſten kann doch mein Gedächtniß,
Noch ſo ziemlich was behalten,
Und itzt . nun . nun weis ichs wieder,
Von der Königinn der Herzen,
Von der Freundinn muntrer Jugend,
Von der Stöhrerinn der Sorgen,
Von der Stifterinn der Freuden,
Von der Schöpferinn der Scherze,
Von der Muſe aller Dichter,
Die die ganze Welt verehret,
Die die ganze Welt bezwinget,
Jünglinge und alte Greiſe,
Könige und arme Hirten,
Philoſophen, Herrenhuter,
Chriſten, Juden, Türken, Heiden,
Von der Liebe wollt ich ſingen:
Und damit ich nichts vergeſſe,
Von der Göttinn dieſes Feſtes,
Der ihr, fröhlige Verliebte!
Eure Herzen dargeopfert.

Heute,

Heute, liebſte Schweſter! Heute,
Heute, denk einmal! denk! heute,
Haſt du dich beherzt entſchloſſen:
Etwas, ein recht großes Etwas
Einem Freunde den ich liebe,
Und als Bruder treu verehre,
Ganz gelaſſen einzuräumen.
Denk, was haſt du heut gemachet?
In Geſellſchaft vieler Leute,
Und in Gegenwart des Mannes,
Der in ſeinem ſchwarzen Rocke,
Nichts als pure Wahrheit ſaget,
Haſt du es mit einem Dürren,
Lauten, Klaren Ja! bekräftigt.
Nun biſt du daran gebunden:
Nun kann ich dir nicht mehr helfen.
Schweſter! wird dir noch nicht bange?
Wenn du dich darauf beſinneſt,
Daß du heute, noch heut Abend,
Ganz allein mit einem Manne,
Sollſt in weiche Federn kriechen?
Doch ich ſeh dir wird ganz ängſtlich,
Und du fängſt bald an zu zittern:
Nun, ich will dich wieder tröſten.
Schweſter! ſey nur unbeſorget,
Der dich hat für ſich erwählet,
Der mit Hand und Mund verſprochen,
Dich beſtändig treu zu lieben,

Wird dir sein Versprechen halten:
Alle Welt, ich und ganz W . . .,
Kennen ihn als einen solchen,
Der das beste Herz besitzet:
Er ist redlich, fromm, gefällig,
Freundlich, leutselig, bescheiden,
Mäßig, höflich und gesittet,
Zärtlich, aufgeräumt und scherzhaft,
Ohne Falschheit und Verstellung,
Und ganz voller Menschenliebe.
Mit der allerstärksten Inbrunst,
Wird er dich beständig lieben,
Und dich heute als wie gestern,
Und dich morgen als wie heute,
Zärtlich auf den Händen tragen.
Schwester! wahrlich du bist glücklich.
O! wie manche liebe Schwester,
Würde sich dein Schicksal wünschen!

Hört mich noch ein Bißgen schwatzen,
Hört mich noch ein Bißgen wünschen,
Ihr zufriedenen Gepaarten!
Denn der Tag den ihr heut feyret,
Muß nicht ohne Scherze sterben,
Muß nicht unbewünscht verschwinden.
Alles was man glücklich nennet,
Müß' ihn jährlich euch bezeichnen.
Fülle, Ueberfluß und Freude,
Tausendfaches Heil und Seegen,

Krön die Stunden die ihm folgen.
Alles was ihr ſonſt verlanget,
Wünſch ich euch von ganzem Herzen,
Meine Wünſche zu erfüllen,
O! ſo wird der gütge Himmel
Euch ſtets frohe Tage geben,
Eure Nächte könnt ihr ſelbſten
Euch bezaubernd reizend machen.
Liebt euch, meine Liebſten Beyde!
Immer brünſtiger und ſtärker!
Paart euch! mehret euch! ſeyd fruchtbar!
Denn das iſt das Loos der Ehe,
Und bringt euch des Himmels Segen.
Schweſter! denk an das was heute
Dir dein Bruder prophezeyhet;
Wenn des Mondes Silberhörner
Zehnmal zirkelrund geworden;
Dürfte und vielleicht noch eher,
Durch die Liebe auferwecket,
Ein lebendig Püppgen ſchreyen,
Und die leere Wiege füllen.

Juſt ſo weit war ich gekommen,
Als ich ſchnell vom Schlaf erwachte.
Siehe! dacht ich, das iſt artig,
Kann man doch im Schlaf auch dichten,
Ich ergrif ſogleich die Feder,
Und beſchloß mein Traumgedichte,

Unverändert aufzuzeichnen,
Und dem Druck zu überachen.
Finden ſie es etwas ſchläfrig,
Meine werthen Neugepaarten!
Gut, ich habe nichts dawieder,
Denn es ward im Schlaf gedichtet.

36.

Eine Liebesſupplik.

Chloris! allerliebſte Chloris!
Chloris laß dich doch erbitten!
Chloris liebe mich doch wieder!
Mich der dich ſo zärtlich liebet.
Wo du dich noch ſelber liebeſt;
O ſo mußt du mich auch lieben:
Denn von allen die dich lieben
Iſt mir keiner vorzuziehen;
Unter allen Mannsperſohnen
Findeſt du nicht meines gleichen.
Keiner wird dir ſo begegnen,
So behäglich mit dir tändeln,
So begeiſtert mit dir ſcherzen,
So beſtändig mit dir ſchmäucheln,
Dich ſo ſanft in Armen nehmen,
Und nach deinem Sinn ſich richten
Als ich dein getreuer Damon.

Willſt du nicht um deinetwillen
Meine Zärtlichkeit erwiedern;
O ſo thu es meinetwegen!
Meine Sehnſucht, meine Klagen,
Meine Seufzer, meine Lieder,
Meine Treu, mein zärtlich Bitten,
Müſſen mir dein Herz erobern.
Hör den armen Supplikanten!
Chloris ſprich ein günſtig Urtheil!
Mir genügt daß du mich liebeſt,
Was zur Liebe dich bewogen,
Die Rationes Decidendi,
Die begehr ich nicht zu wiſſen.

* * * * * * * * * * * * *

37.

Die Beſtechung.

Liebſtes niedliches Charmantgen!
Kleines Närrgen! ſey zufrieden!
Weiß' nicht immer ſo die Zähne,
Laß doch deiner Herrſchaft Freunde
Endlich auch einmal erkennen.
Wenn ſich fremde Buler zeigen,
Wenn ſich grobe Bettler melden;
Denn ſo weiſe alle Zähne,
Denn ſo belle heldenmäßig.
Sieh! hier iſt ein Stückgen Zucker!
Sieh! auch noch ein Stückgen Kuchen!

Und noch andre Leckerbiſſen,
Sey ſo gut und ſey doch ſtille.
Wenn ich künftig wieder komme,
Will ich dich auch wieder füttern.
Hörſt du? wenn dus anders macheſt,
Wenn ich in der Dämmrung komme,
Und zu deiner Herrſchaft ſchleiche;
So erwacht die alte Mutter,
Und denn mögt ſie mich vernehmen
Und mich aus den Hauſe jagen.
Wer giebt dir denn Leckerbiſſen?
Sey ſo gut laß dich beſtechen,
Thun es doch wohl andre Thiere
Die gar auf zween Füßen gehen.

38.

Der Freybrief.

Doris! du bist gar zu reizend,
O wie gerne käm ich sonsten!
Da du mich jüngst so recht gütig
Und so freundlich eingeladen.
Aber nun darf ichs nicht wagen,
Deiner Blicke Zauberkräfte,
Deines Geistes muntre Schwänke,
Sind für mich und meine Freyheit,
Bey wohl tausend andern Reizen,
Gar zu schön und zu gefährlich.
Kannst du deinen Blicken wehren,
Kannst du deinem Reiz gebiethen,
Daß sie nicht so stark bezaubern,
Daß er nicht so siegreich pranget?
Kannst du mir es vest versprechen,
Willst du mir es schriftlich geben,
Daß dein Reiz an Geist und Körper,
Meine langerhaltne Freyheit,
Wenn ich dich so oftmals sehe,
Und doch immer schöner finde,
Endlich nicht ganz überwältge?
O so soll man wenig Stunden
Mich von dir getrennet finden!
Denn ich mag mit schönen Kindern
Herzlich gerne Umgang haben,

Aber für die Erztyranninn
Für die blinde, ſtrenge Liebe,
Iſt mir auch recht herzlich bange.

39.

Die Jugendliebe.

Weil man jung iſt muß man lieben:
Dies iſt einer von den Sätzen,
Die ſo unbeweglich veſt ſtehn
Als die ſtets beeiſte Alpe.
Liebſtes, allerliebſtes Mädgen!
Meine Schöne, meine Krone,
Meine Freude, mein Vergnügen,
Meine Königinn und Taube,
Die du mich despotiſch lenkeſt,
Lern doch dieſen Satz verſtehen.
Sieh! wie nichtig und vergänglich
Sind die Dinge hier auf Erden!
Alles altert und vergehet,
Selbſt die Liebe altert in uns.
Komm demnach, komm zum Altare!
Laß uns da dem Hymen opfern,
Eh die ſchönſte Glut verlodert.
Denk! zween Lenze ſind entflohen,
Zween erſchrecklich kurze Lenze,

Seit

Seit uns Amors Pfeil verletzet,
Und ſie kommen niemals wieder.
Warum warten wir ſo lange?
Laß uns nicht ſo lange warten,
Bis uns unſre Glut verzehret.
Warum ſchenkte uns der Himmel
Die erwünſchte Jugendhitze,
Wenn wir ſie nicht brauchen ſollten?
Ach! es kömmt nur gar zu balde,
Das dem Tod verwandte Alter,
Mit nur gar zu flüchtgen Schritten
Wird es uns noch überraſchen,
Und denn ſtirbt in uns die Liebe.
O bedenke dich bey Zeiten!
Laß uns weil die Jugend dauret,
Ganz umſchwärmt von Liebesgöttern,
Den beſchwornen Bund verſiegeln!

40.

Das Liebesfieber.

Ach mein armer Freund! was fehlt ihm?
Was für eine Todtenfarbe!
Ach wie zittern ihm die Glieder!
Welch ein Feur wühlt in den Adern!
Tod! geh nur mit deiner Sichel,
Du mußt keinen Freund ermorden,

Welchen

Welchen mir zur Luſt zu bilden
Sich, der Himmel auserkoren,
Der die treue Bruſt befeuret.
Armer Bruder! wie verdrüßts mich
Daß ich dir nicht weis zu helfen;
Haſt du auch das Liebesfieber?
Sage mirs, daß ich dir ſchöne
Niedliche Aerztinnen hohle,
Die mit Augen, Stirn und Locken,
Die mit Wangen, Mund und Buſen,
Die mit ihrem ganzen Körper,
Die mit ihrer ganzen Seele,
Sich zu deiner Kur beſtreben.
Sieh! mein kleiner kranker Bruder!
Sieh dies liebe braune Mädgen!
Von der königlichen Stirne
Flüſſen himmliſchſüße Blicke,
Von den nimmer ſtillen Lippen
Rauſchen loſe Dichterſcherze,
Sieh wie allerliebſt es lächelt!
Es iſt freundlich wie du ſelber,
Soll dies deine Aerztinn werden?
Oder willſt du jene wählen,
Die unſchuldig wie die Tauben
Sich in eigne Tugend hüllet,
Die ein ſanfter Schmerz durchdringet,
Und zu deinem Bette führet,
Deren rundgewölbter Buſen

Zitternd

Zitternd deinetwegen ſteiget,
Treue Seufzer auszuſtoſſen,
Die ſo weis als Schnee und Lilien,
Und rein als die Sonne pranget.
Folge mir, und nimm ſie beyde,
Beyde haben dich verwundet,
Und ſind Schuld an deinem Fieber,
Beyde müſſen nun auch wieder
Von dem Fieber dich befreyen.
Wenn du wiederum geneſen,
Will ich Amorn ſehnlich bitten,
Daß er dieſen beyden Schönen,
Auch von ſeinen Pfeilen ſende;
Wenn ſie denn wie du anitzo
Auch ein Fiebergen verſpüren,
Komm ich ſchnell zu dir gelauffen,
Und denn ſollſt du wieder kommen,
Und durch Amors ſtarken Beyſtand,
Ihre Liebeswunden heilen,
Und das unverſchämte Fieber
Aus Erkänntlichkeit vertreiben.
Wie gefällt dir dieſer Vorſchlag?
Sind ſie noch nicht krank die Schönen?
Bruder! haſt du noch das Fieber?

41.
Der Pokal.

Fürſt der Pokale
Von Rheinwein ſchwanger!
Köſtlich Behältniß
Der Frölichkeiten!
Wie viel Geſchenke
Hältſt du verſchloſſen?
Du ſchenkſt der Jugend
Muntere Scherze;
Du ſchenkſt den Alten
Das Feur der Jugend;
Du ſchenkſt Betrübten
Lindrung der Schmerzen;
Du ſchenkſt den Frohen
Doppelte Freuden;
Du ſchenkſt den Feigen
Tapfere Geiſter;
Du ſchenkſt Gelehrten
Mancherley Sprachen;
Du ſchenkſt Soldaten
Triebe der Helden;
Du ſchenkſt den Stummen
Schwatzende Zungen;
Du ſchenkſt den Schwätzern
Die Kunſt zu ſchweigen;
Du ſchenkſt den Dichtern

Glut

Glut und Begeiſtrung;
Du ſchenkſt der Liebe
Siegende Kühnheit;
Du ſchenkſt der Freundſchaft
Würdige Brüder;
Du ſchenkſt der Naſe
Balſamſche Düfte;
Du ſchenkſt der Kehle
Labende Tropfen;
Du wirkeſt Wunder:
Sie zu erfahren,
Soll heut der Deckel
Nicht müßig liegen.
Trinket ihr Freunde!
Trinket und jauchzet
In vollen Chören!
Leert dieſen Römer
Unabgeſetzet!
Leert ihn ſo oftmals,
Bis ſeine Wunder
Sich offenbaren.
Mein ganzer Keller
Steht euch zu Dienſten.

42.

Die Lebensart.

Mir ſoll die Geiſterlehre
Die Geiſter nie verwirren;
Ich brauche meine Geiſter
Die Körper zu beprüfen.
Mir ſoll das kalte Waſſer
Den Körper nie verkälten;
Ich brauche lauter Hitze,
Und dieſe ſchenkt mir Bacchus.
Mir ſollen die Pedanten
Nicht Wörter klauben lernen;
Die Wörter die ich brauche
Lehrt mir die Liebe beſſer.
Mich ſollen nie die Aerzte
Mit Arzeneyen quälen;
Was ſollen mir Recepte?
Ich kann ohn dem ſchon ſterben.
Mich ſoll kein Sittenlehrer
Je melankoliſch machen;
Ich folg den frohen Sitten
Des Teſſchen Moraliſten.
Mir ſollen bittre Sorgen
Die Stunden nie vergällen;
Denn, wenn ich Sorgen nähre,
Sinds lauter ſüße Sorgen.

Mir ſoll kein Dieb die Kaſten
Beſtehlen und berauben;
Denn meine Revenüen
Verzehr ich alle Tage.
Mich dünkt, wer dieſe Sätze
Recht prüfet und erwäget,
Der wird mir Beyfall geben:
Und wer mir Beyfall giebet,
Der urtheilt klug und weislich,
Und der verſteht zu leben.

43.

Der Kampfplatz.

Hier ſey der Kampfplatz:
Hier will ich ſtreiten,
Hier will ich ringen,
Hier will ich kämpfen.
Doch nicht ſo blutig,
Als wenn Huſaren,
Mit krummen Schwerdtern
Einander morden.
Auch nicht ſo wütend,
Als wenn zween Löwen
Beym Raube brüllend,
Die Mähne ſchütteln,

Die Klauen heben,
Den Rachen öffnen,
Und in ſich ſtürmen.
Auch nicht ſo grimmig,
Als wenn in England,
Beſpornte Hähne,
Für ihre Herren
Feindliche Schnäbel,
Einander bietend,
Sich ſelber opfern.
Ich will zwar kämpfen,
Recht muthig kämpfen,
Allein mit all nicht
Auf Leib und Leben.
Ein Bidgen blutig
Könnt es daher gehn,
Jedoch mein Mädgen,
Will es drauf wagen.
Es hat den Kampfplatz
Bereits betreten,
Wie niedlich liegt es
Dort auf dem Bette!

44.
Die Räuber.

Es iſt noch nicht gar lange,
Als zween von meinen Freunden
Sich um ein Mädgen ſtritten.
Ein allerliebſtes Mädgen!
Kein Maler kann es ſchöner,
Und angenehmer malen.
Ein jeder wollt' es küſſen,
Doch keiner von den beyden,
Wollt' es aus Neid dem andern
Zuerſt zu thun vergönnen.
Wie ich nun dies ſo ſahe;
So dacht ich an die Fabel
Von dreyen Räuberburſchen,
Und folgte dieſer Fabel,
Und haſchte mir das Mädgen,
Und lief mit ihm von dannen
Und ließ die Freunde ſtreiten,
Und ließ ſie immer ſtreiten,
Indem ich immer küßte.

45.

Das Räzel.

Brüdergen rathe!
Was für ein Glücke
Mir heut begegnet?
Du hast, ich denke,
Ein Duzend Thaler,
Oder Dukaten
Oder noch mehrers
Im Spiel gewonnen?
Nein, das gewiß nicht.
So ist dir etwan
Aus Lotterien
Ein Loos von Werthe
Heut zugefallen?
Nein, keinesweges.
Es ist wohl gar denn
Ein reiches Erbtheil
Dir angestorben?
Ach! weit gefehlet.
Nun nun! nun merk ichs,
Ohn Zweifel hast du
Ein fettes Aemtgen
Verliehn bekommen?
Auch hierinn irrst du.
So weis ich wahrlich

Es

Es nicht zu treffen;
Doch ja, ich wette
Daß ichs errathe,
Wirſt dus bekennen?
Du wirſt das Schönſte
Der Kreaturen,
Ein niedlich Mädgen,
Erobert haben?
Ja! Freund, das war es,
Nun iſts getroffen.
Nun ſchwenk die Gläſer!
Schenk ein! geſchwinde
Laß uns einſt klingen!
Es leb mein Mädgen!
Es leb auch deines!
Es leben alle,
Die überwindlich,
Durch uns erbittlich,
Kapituliren!

46.

Der ledige Stand.

Nein nein! ich will nicht freyen,
Die Welt wird ohn mein Zuthun,
Sich doch genug vermehren.
Was soll ich mir ein Ehkreutz
Auf meine Schultern bürden.
Ich bleibe lieber ledig,
So kann ich ruhig schlafen,
Mit meinen Brüdern trinken,
Mit meinen Schönen tändeln,
Und fröhlig und gemächlich
Mein bisgen Geld verzehren.
Nun kenn ich kaum die Sorgen,
Mich stöhren keine Klagen
Der ämstgen Gemahlinn,
Nicht das Geschrey der Kinder,
Nicht häusliche Geschäfte,
Nicht boshafte Bediente,
Und wenn mich ja was anficht;
So müssen Wein und Mädgen
Mir muntre Geister machen.
Im Ehstand findt sich immer
Stof zu Melankolien;
Zudem so ists verdrießlich,
Stets einerley zu haben,

Man

Man kann ſo gar Rebhüner
Sich ganz zuwieder eſſen.

47.

Das Angeln.

Früchte die man ſelbſten pflücket,
Schmecken mehrentheils am ſüßten:
Und ſo geht mirs, mit den Fiſchen.
Ich eß alle Fiſche gerne,
Hechte, Carpen und Forellen,
Lächſe, Brechſen und Karauſchen,
Aale, Sennate und Dorſche,
Auch wohl Krebſe, Muſcheln, Auſtern,
Und wie all die Dinger heißen,
Die das arme Volk der Fiſcher,
Aus dem naſſen Elemente
Ziehet, und durch Liſt berücket.
Aber, was ich ſelber angle,
(Und ich angle auf dem Trocknen)
Wenn ich meine Ruthe werfe,
Obs gleich nicht zu eſſen ſtehet,
Schmeckt mir doch unendlich ſüßer.
Ja ich muß es wohl geſtehen,
Fiſchen iſt ein Hauptvergnügen,

Aber angeln, angeln, angeln,
Angeln, gehet über alles.

48.

An die Großen.

Was hilft dem König
Sein Thron und Zepter?
Er ißt und trinket,
Er ſchläft und wachet,
Hat tauſend Sorgen,
Und muß doch ſterben.
So gehts den Fürſten,
Und allen Großen,
Des Todes Hippe,
Schlägt und ermordet,
Sie mit einander,
Wie arme Bettler.
Ihr hohen Häupter!
Lernt dies Bedenken:
In eurem Purpur,
In eurem Pompe,
Nicht ſo zu ſtrotzen.
Ihr müßt doch endlich
Zum Pluto wandern,

Und in der Erde
Faulen und modern.
Drum weil ihr lebet,
Machts wie ichs mache.
Ich tödt die Sorgen,
Eh ſie mich tödten;
Ich haß die Laſter,
Lieb alle Menſchen,
Thu keinem Unrecht:
Dies macht mich ruhig,
Und meine Tage
Heiter und fröhlig.
So kann ich ſcherzen,
Und ſcherzend lachen,
Und lachend küſſen,
Und mich mit Roſen
Krönen, und tanzen.
Des Todes Anblick
Iſt mir nicht ſchädlich.
Er mag nur kommen:
Anakreontiſch
Soll er mich finden,
Wenn er euch ſtraubend
Unwillig mordet.

* * *
* *
*

49.

Die Jagd.

Auf! auf! ihr Brüder!
Aurora ſchimmert,
Das Hifthorn tönet,
Die Hunde bellen,
Auf auf vom Bette!
Auf auf zum Jagen!
Auf auf zu Pferde!
So ſchrie ich neulich,
Und meine Brüder
Flogen zu Pferde,
Zum Wald, zum Jagen.
Ich unterdeſſen,
Ließ dieſe Nimrods
Immerhin reiten,
Und ritt ganz ſachte,
Und unvermerket,
Zurück nach Hauſe.
Da fand ich balde,
Mit ſanftrer Mühe,
Ein zahmes Wildpret.
Ein liebes, kleines,
Niedliches Mädgen,
Lag noch im Lager
Schlummernd und reizend.

Mit tauſend Küſſen,
(Jedoch ich hab ſie
Wahrlich nicht eben
Genau gezählet)
Weckt ich es ſchleunig;
Half es vom Lager;
Halfs in die Kleider,
Lachte und ſcherzte,
Spielte und zahlte,
Bis daß die Brüder,
Mit Koth beſprützet,
Beſtäubt und ſchwitzend,
Ganz matt und keuchend
Und als gelähmet
Zu Hauſe kamen:
Da half ich ihnen
Ihr Wild verzehren?
That ich nicht klüger
Als meine Brüder?

50.

An die Leſer.

Was ſoll ich lieben Leſer!
Beym Schluß von dieſer Arbeit,
Von dieſen Tändeleyen,
Und jugendlichen Schwänken
Euch denn all Gutes wünſchen?
Euch Alten (wo ich welche
Von euch zu Leſern habe)
Wünſch ich die Kunſt mit Freuden
An eure Gruft zu denken,
Und euch hiebey der Jugend
Nicht ſaurtöpfiſch zu erinnern.
Euch Jungen will ich wünſchen,
Die ganze Zeit der Jugend,
Befreyt von Gram und Sorgen,
Umringt von Fröhlichkeiten,
Zufrieden durchzuleben.
Euch Männern wünſch ich Kräfte,
Mit tapferm Heldenmuthe,
Unſinnige Tantippen,
In ihrer Wuth zu dulden,
Bis der Tyrann von Knochen
Eur Ehkreuz endlich endet.
Euch aber, die der Himmel
Mit einem ſtillen, klugen

Und

Und treuen Weib' beseeligt,
Euch wünsch ich solche lange,
Sehr lange zu behalten.
Was wünsch ich euch ihr Weiber?
Ich wünsch euch frohe Sinnen,
Und ein gesetzt Gemüthe,
Das frey vom Hypochonder,
Die Wirtschaft und die Sorgen
Des Ehstands, zum Vergnügen
Der Männer klüglich theilet.
Euch Jungfern wünsch ich Freyer,
Und ganze große Schaaren
Von schmeichelhaften Bulern;
Um euch aus ihren Hauffen
Was würdigs auszulesen.
Wollt ihr mir auch was wünschen;
So wünscht mir Glück im Lieben,
Und immer volle Flaschen
Vom edlen Rebenblute.

✻ ✻ ✻

Les fruits d'un leger badinage
Nés sans pretendre au grave nom
d'ouvrage
Nés pour mourir dans un cercle
d'arais

Greſſet.

✻ ✻ ✻

Ver-

Verzeichniß der Lieder,

Zweyter Theil.

No. 1. Der Wunsch Bl. 3
2. Die Vergleichung des Frühlings mit seiner Schönen. Eine Nachahmung des Petrarchs und Ronsards. 5
3. Die Elisäischen Felder 7
4. Der Mord 8
5. Die Heldinn 9
6. Der leere Raum 10
7. Meine unzähligen Seufzer 10
8. Die Nachahmung 11
9. Hochzeitgedichte 12
10. Das Heber 15
11. An den West 17
12. Die Titel 18
13. Der Blöde 19
14. Der Brand 21
15. Der Spiegel 22
16. Die Statüen 23
17. Die Freunde 25
18. Doris 27
19. Die Reizungen 29
20. Das Heydelberger Faß 30
21. Der Tanz 31
22. Der Meßkünstler 32

No. 23.	Die Jahrszeiten	El. 33
24.	Der Gärtner	34
25.	Die Narbe	35
26.	Der würdige Candidat	36
27.	Das Alter und die Jugend	39
28.	Bitte um eine Ehescheidung	41
29.	Harpax	41
30.	Die Heuchler	43
31.	Die Modesträußer	44
32.	Der Drechsler	45
33.	Der Traum	46
34.	Die versäumte Nacht	48
35.	Hochzeitgedicht	49
36.	Eine Liebessupplik	54
37.	Die Bestechung	55
38.	Der Freybrief	57
39.	Die Jugendliebe	58
40.	Das Liebesfieber	60
41.	Der Pokal	62
42.	Die Lebensart	64
43.	Der Kampfplatz	65
44.	Die Räuber	67
45.	Das Rözel	68
46.	Der ledige Stand	70
47.	Das Angeln	71
48.	An die Großen	72
49.	Die Jagd	74
50.	An die Leser.	76

* * *

Bayerische
Staats... ...ek